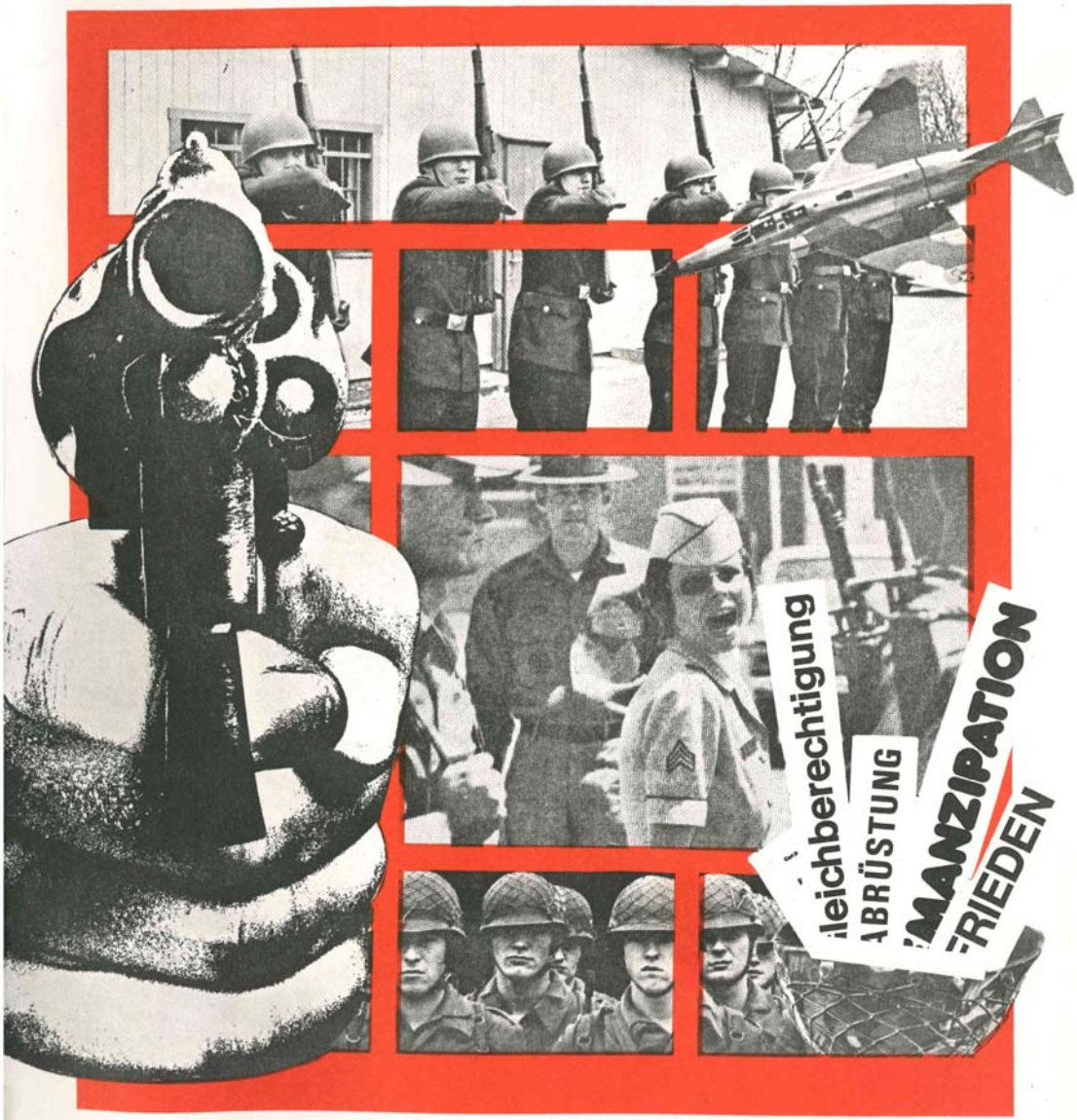
PELAGEA

MATERIALIEN ZUR FRAUENEMANZIPATION Nr. 13 1980 DM 3,00
Sozialistischer Frauenbund Westberlin



FRAUEN IN DIE BUNDESWEHR?

LOB DER WLASSOWAS

Das ist unsere Genossin Wlassowa, gute Kämpferin.
Fleißig, listig und zuverlässig.
Zuverlässig im Kampf, listig gegen unsern Feind und fleißig
Bei der Agitation. Ihre Arbeit ist klein
Zäh verrichtet und unentbehrlich.
Sie ist nicht allein, wo immer sie kämpft.
Wie sie kämpfen zäh, zuverlässig und listig
In Twer, Glasgow, Lyon und Chicago
Shanghai und Kalkutta
Alle Wlassowas aller Länder, gute Maulwürfe
Unbekannte Soldaten der Revolution
Unentbehrlich.

aus Brecht: DIE MUTTER (Pelagea Wlassowa)

Inhalt

Seite

Frauen in die Bundeswehr 2
Gedichte von Anna Tühne 16
Theaterstück: Uniformiert aber kopflos? 18
Frauen in die Bundeswehr 24
So einfach ist die Antwort nicht
Kongreß zur Frauenerwerbslosigkeit 29
Berichte vom 8. März 33
Initiative "Gewerkschafter gegen rechts - Freiheit statt Strauß" 36
Rezensionen 37
Filmbesprechung 39
Leserbrief 41

IMPRESSUM: V.i.S.P.: Dagmar Zimmermann
Lohmeyerstr. 21
1 Berlin 12

PELAGEA-Vertrieb: Mechthild Ratering
Transvaalstr. 3
1 Berlin 65

Konto des
Sozialistischen Frauenbundes Westberlin: Postscheckkonto Bln-W.
Nr. 35 07 90 - 102
Ellen Mickley
1 Berlin 62

Liebe Leserinnen!

Worum geht es in dieser Pelagea?

Um die Bundeswehr! Sollen wir reingehen oder sollen wir lieber weiterhin draußen bleiben? Wir versuchen, in den Artikeln Positionen, die fr einen Eintritt in die Bundeswehr sprechen, und Argumente, die gegen eine Frauenrekrutierung sprechen, vorzustellen. Uns haben folgende Fragen interessiert: wann haben sich die Regierenden entschlossen, sich zum Thema Frauen ins Militär zu äußern, welche Ziele verfolgt die Bundeswehr, welche Struktur hat die Bundeswehr, wie werden Soldaten erzogen, welchen Weg können wir uns im Moment vorstellen?

Uns würde interessieren, ob uns die Beantwortung dieser Fragen Eurer Meinung nach gelungen ist und ob für Euch noch offene Fragen anstehen.

Die vorherigen Pelageas liefen unter den Themen:

Feminismus - Sozialismus (Nr. 12)
Psychische *Folgen der Frauenarbeitslosigkeit (Nr. 11)*
Frauen und Literatur (Nr. 10)
Frauen und Mütter (Nr. 9)
10 Jahre Frauenbewegung (Nr. 7/8)
Frauenarbeitslosigkeit (Nr. 6)

Bei Bezahlung der Pelagea denkt bitte an die Portokosten.

Eure Redaktion.

FRAUEN in die BUNDESWEHR?

Im Juli 1978 wurde die öffentliche Diskussion um die Frauenwehrpflicht mit einer Bemerkung des BRD-Verteidigungsministers Hans Apel in den "Düsseldorfer Nachrichten" eingeleitet.
Er ließ damals verlauten, er betrachte es als ein "sehr interessantes Phänomen, nämlich daß junge Frauen selbst fordern, die Bundeswehr solle ihnen geöffnet werden." Während seiner Amtszeit stehe dies zwar nicht zur Debatte. "Aber ich stehe zu einem offenen Dialog in dieser Frage bereit," bot Apel großzügigerweise an. Andere westliche Armeen hatten nur positive Erfahrungen mit weiblichen Soldaten gemacht.

Warum also die BRD nicht auch? Schließlich wollen die Frauenja angeblich selbst!
Außerdem tragen sie ja eigentlich auch die Schuld dafür, daß wir bald nicht mehr genug Soldaten haben.
Wäre der Pillenknick nicht!
Hätten sie mehr Söhne geboren!
Helmut Kohl dazu: "Wie wollen wir bei der Geburtenrate von heute in 25 Jahren unsere NATO-Verpflichtungen erfüllen?" (1978 auf dem CDU-Parteitag)
Denn schließlich haben wir ja die Bedrohung aus dem Osten! Oder? "Wir leben in einem technischen Zeitalter, in dem die vereinigte Stärke unserer Bundesgenossen ausreicht, um das Reich der Sowjetunion von der Landkarte streichen zu können." (Strauß in den "Nürnberger Nachrichten" vom 13.11.56)
Und letztendlich die Emanzipation nicht zu vergessen.
Frauen an die Funkgeräte, Panzer und Gewehre!
Endlich der lange geforderte Umgang mit der Technik!
Zwar nicht im Beruf, aber vielleicht doch ein Anfang?
"Die Emanzipation der Frau macht nicht vor dem Kasernentor halt." So der Vorsitzende des Bundeswehrverbandes gegenüber "Pardon".
Der Meinung ist Alice Schwarzer wohl auch. Schon im Juni 1978 hatte sie gefordert: "Es muß uns um die grundsätzliche Forderung des Zugangs für Frauen zu allen Machtbereichen gehen, auch zum Militär! Vor der Möglichkeit, den eigenen Frieden auch selbst verteidigen und notfalls sogar erkämpfen zu können - davon können und dürfen Frauen sich nicht länger ausschliessen lassen!" (Spiegel 48/78, S.41)
Auch der Bundeswehrverband, eine Interessenvertretung von Zeit- und Berufssoldaten,

Foto: Franz W. Seidler: Frauen zu den Waffen?

Funkerin bei den israelischen Streitkräften

griff in die Diskussion ein. Er forderte die Einführung einer umfassenden "Gemeinschaftsdienstpflicht" für Frauen und Männer.
Vor welchem gesellschaftspolitischen Hintergrund müssen diese Überlegungen gesehen werden?
Warum überhaupt und gerade jetzt diese Forderungen?
Noch im Potsdamer Abkommen (Die Potsdamer Konferenz fand vom 17.7.-2.8.45 statt; es ging um die Behandlung Deutschlands durch die Alliierten. In dem Abkommen war die künftige Gesellschaftsstruktur Deutschlands als antifaschistisch, antimilitaristisch und antimonopolistisch skizziert worden.) hieß es: "Der deutsche Militarismus und Nazismus werden ausgerottet, und die Alliierten treffen Maßnahmen, die notwendig sind, damit Deutschland niemals mehr seine Nachbarn oder die Erhaltung des Friedens in der ganzen Welt bedrohen kann. Völlige Abrüstung und Entmilitarisierung Deutschlands und die Ausschaltung der gesamten deutschen Industrie, welche für eine Kriegsproduktion bemüht werden kann."

Dieser antimilitaristische Auftrag wurde auch im Bonner Grundgesetz verankert. Die Fassung von 1949 enthielt keine Norm, die eine Aufrüstung der BRD und eine Einführung einer allgemeinen Wehrpflicht für zulässig erklärt hätten. Ganz im Gegenteil werden die Repräsentanten des deutschen Volkes zu einer Politik des Friedens verpflichtet.
Schon in der Präambel ist von dem Willen des deutschen Volkes die Rede, "dem Frieden der Welt zu dienen."
Art. 4, Abs. 3 verbietet dem Staat, jemanden gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe zu zwingen.
Art. 26, Abs. 1 schließlich erklärt "Handlungen, die geeignet sind und in der Absicht vorgenommen werden, das friedliche Zusammenleben der Völker zu stören, insbesondere die Führung eines Angriffskrieges vorzubereiten," für verfassungswidrig und stellt sie unter Strafe.
Bekanntlicherweise wurde das Grundgesetz in dieser Frage schnell wieder geändert. Man führte die allgemeine Wehrpflicht wieder ein. Was man schon damals wieder von der Betonung der Defensivität einer westdeutschen Armee zu halten hatte, zeigte sich in den Reden des damaligen Bundeskanzlers Adenauer. "Durch die Europa-Armee können wir uns des deutschen Potentials bedienen, um die Neuordnung des Ostens vornehmen zu können."

1968 dann eine weitere entscheidende Grundgesetzänderung, es erfolgte die Einfügung der sogenannten Notstandsgesetze. Der Artikel 12a, Abs. 4 beinhaltet nun zwar eine Zivildienstpflicht von Frauen im Verteidigungsfall, vom Dienst mit der Waffe bleiben sie jedoch ausdrücklich ausgenommen.

Welche Ursachen und Gründe gibt es, Frauen, auf welche Weise auch immer, in die Bw einzubeziehen.
Da wird an erster Stelle immer Personalmangel bei der Bw genannt. Bei einer Personalstärke von 500 000 Mann, werden derzeit jährlich etwa 200 000 Rekruten eingezogen. Spätestens in den 90er Jahren wird es aufgrund des Pillenknicks nicht mehr genügend einzugsfähige junge Männer geben. Im Moment zeichnen sich noch sieben verschiedene Möglichkeiten zur Lösung des Rekrutierungsproblems ab. (s. H. Birckenbach, Frauenrekrutierung oder Truppenreduzierung, in: Antimilitaristische Information 45/79).

1. Rückgriff auf Männer älterer Jahrgänge. Das würde jedoch Probleme geben aufgrund deren Berufstätigkeit und Familiensituation.
2. Eine Verlängerung der Wehrdienstzeit würde zu einer erheblichen Unzufriedenheit bei den Wehrpflichtigen führen.
3. Eine Eurowehrpflicht, die auch vom Bundeswehrverband unterstützt wird; d.h. die Bundeswehr könnte sich beispielsweise bei anderen NATO- bzw. Europaländern Wehrpflichtige ausleihen.

Was wäre, wenn...

... das seit Kriegsende 1945 für militärische Zwecke ausgegebene Geld noch verfügbar wäre? Mit diesen Mitteln könnte die gesamte Weltbevölkerung 40 Jahre lang kostenlos ernährt werden. Gegenwärtig leiden 500 Millionen Menschen an chronischer Unterernährung, und es werden pro Jahr weltweit 400 Milliarden Dollar für die Rüstung ausgegeben.

aus: UZ, Extrablatt 23.11.1979

4. Erhöhung des Anteils der Zivilangestellten. Es gibt bereits heute außerhalb der 500.000-Mann-Bundeswehr 250.000 Zivilangestellte, davon etwa 60.000 Frauen. Diese Zivilangestellten sind jedoch erheblich teurer als einfache Wehrpflichtige.
5. Umwandlung der Bw in eine Freiwilligenarmee, zu der auch Frauen zugelassen werden, allerdings nicht zum Waffendienst. Diese Alternative macht eine entsprechende Arbeitsmarktlage nötig, d.h. es müßte genügend Arbeitslose geben, die sich notfalls auch für das Militär entscheiden würden. So eine Freiwilligenarmee wäre allerdings ebenfalls teurer als eine Wehrpflichtigenarmee.
6. Gemeinschaftsdienstpflicht für Männer und Frauen wird besonders vom Bundeswehrverband und von der CDU/CSU und der Jungen Union befürwortet. Es würde eine Veränderung der Wehrstruktur in Richtung auf eine Kerntruppe von Berufssoldaten, ergänzt durch eine umfangreiche milizähnliche Komponente und verschiedene paramilitärische Hilfsdienste, bedeuten.

„Warum denn nur immer so mißmutig, haben Sie noch nie etwas vom Segen der Arbeit erfahren?"

Durch diese Änderung der Wehrstruktur würde gleichzeitig das allgemeine Kriegsdienstverweigerungsrecht umgewandelt in ein Waffendienstverweigerungsrecht. Das bedeutet faktisch die Abschaffung des Grundrechts durch die Hintertür. Auf einer CDU-Veranstaltung wurde betont, "daß ein solcher Dienst die Motivation zur Landesverteidigung stärke."
7. Reduzierung der Streitkräfte wäre vielleicht eine angemessene Reaktion auf den einseitigen sowjetischen Truppenabzug aus der DDR. Und schließlich gibt es die NBFR-Verhandlungen in Wien. Vielleicht sollte gerade die BRD sich zu dringend notwendigen Zugeständnissen durchringen.

Personalmangel ist also ein Argument für die Einbeziehung der Frauen in die Bw. Andere Gründe, die genannt worden sind: - Wehrgerechtigkeit: Der Bundeswehrverband spricht von der Wehrgerechtigkeit nach dem Motto 'Wer gleiche Rechte fordert, muß auch gleiche Pflichten übernehmen.'
- Kostenfrage: Nach Erfahrungen der US-Armee kostet der Unterhalt eines weiblichen Soldaten im Schnitt 982,00 Dollar jährlich weniger als der eines männlichen Kollegen. Soldatinnen haben meist weniger zu versorgende Angehörige. Ihre Unterbringungs-, Reise- und Arztkosten sind erheblich niedriger. Auch sonst zeigen Erfahrungen der US-Armee mit weiblichen Soldaten, daß ihr Einsatz zusätzlich einige Vorteile bietet. Laut SPIEGEL leisten Soldatinnen in den USA in Arbeitsgängen, die eine größere Handfertigkeit oder ausdauernde Konzentration erfordert im Durchschnitt mehr als Männer. Gerade Soldatinnen fielen durch ihren Ehrgeiz, ihre Disziplin, ihre hohe Motivation auf. Sie werden im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen seltener drogenabhängig oder alkoholsüchtig, geschlechtskrank oder kriminell, sie desertieren auch nicht so oft. Zu den sportlichen Leistungen von Soldatinnen meint der Sportausbilder von Westpoint (Militärakademie in den USA):
"Mit viel Ermunterung, Druck und, wenn es sein muß, mit einem leichten Tritt in den Hintern sind Frauen zu sportlichen Hochleistungen fähig, die man kaum ahnen kann." (SPIEGEL 46/78, S.46)

Diese ersten Überlegungen zur Einführung der Frauenwehrpflicht müssen im Zusammenhang gesehen werden mit umfassenden Maßnahmen zur Aufrüstung und Verschärfung der ideologischen Auseinandersetzungen zwischen Ost und West, von seiten der NATO. Wir wollen es in diesem Zusammenhang bei einer reinen Aufzählung der Phänomene belassen.

- Aufstockung des Rüstungsetats der BRD. Der Rüstungshaushalt beträgt zur Zeit etwa 59

Stefan Siegert

Die Russen kommen...

aus UZ, Extrablatt, 23.11.79

Milliarden DM, d.h. etwa jede dritte Mark geht in die Verteidigungskasse. (DVZ 32/79, S.16)
- Bis heute Nichtratifizierung des SALT II-Abkommens durch die USA.
- Die NATO beschließt im Dezember 1979 die Einführung eines neuen nuklearen US-Waffensystems für Westeuropa.
- Entwicklung der Neutronenbombe.
- Die USA-Regierung beschließt die Bildung einer "schnellen Eingreiftruppe", die aus etwa 100.000 Truppenangehörigen bestehen soll. Dieses "Unilateral Corps" soll so ausgebildet und ausgerüstet sein, daß es innerhalb kürzester Zeit einsatzbereit ist, um so schnell wie möglich an entfernten Unruheherden wie etwa am Persischen Golf eingesetzt werden zu können. (s. Blätter für deutsche und internationale Politik 11/79, S.1335)
- Umfangreiche Militärhilfe für die Türkei durch die BRD. Das Land soll aus militärstrategischen Gesichtspunkten eine Art Iranersatzland werden. 100 Millionen DM sind bereits kurzfristig erst mal als Überbrückungshilfe an die rechtsextreme Regierung Demirel gezahlt worden.
- Verschärfung der ideologischen Auseinandersetzungen: Boykottdrohungen gegenüber der UdSSR, Afghanistan-Hysterie und Hetze gegen den Iran und nicht zuletzt die Reglementierung von Kritikern dieser Aufrüstungspolitik (s. den Fall des Bw-General Bastian).

Nachdem wir die momentane Situation behandelt haben, wollen wir in der Geschichte ein paar Jahre zurückgehen und die Gründung der Bundeswehr unter die Lupe nehmen sowie deren Ziele und Struktur betrachten.

GRÜNDUNG DER BUNDESWEHR

Schon 1949 - nur 4 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges - befürwortete Adenauer eine autorisierte deutsche Streitmacht ... unter einem europäischen Oberkommando. (ami 6/77, S.97) Nachdem das Vorhaben, eine europäische Streitmacht aufzubauen, gescheitert war (Augsut 1954), und kurz vorher eine Grundgesetzänderung zur Ermöglichung eines Wehrbeitrages (Februar 1954) vorgenommen worden war, stand einer NATO-Aufnahme der BRD (Mai 1955) nichts mehr im Wege. Erst anschließend wurde das Freiwilligen-Gesetz (Juli 1955) zum möglichen Eintritt in die Bw und das Wehrpflichtigengesetz (Juli 1956) verabschiedet. Dies alles geschah nicht überraschend, sondern wurde u.a. durch die Truman-Doktrin (1947) mit dem "Hauptziel der amerikanischen Außen- und Militärpolitik: Eindämmung des kommunistischen Einflusses in der Welt" (Rührt Euch, S.84) vorbereitet. Ein Jahr später hieß es dann: "Militärische Führer der Vereinigten Staaten befürworten ein starkes Deutschland. Sie würden die Deutschen, wenn das ohne Verschärfung der Gefahr eines plötzlichen Kriegsausbruchs möglich sein sollte, gern wieder bewaffnen. Sie sehen in Deutschland ein militärisches Potential, das viel größer ist als im übrigen Europa." (R.E., S.85) Dadurch sollte es möglich werden, (nach R.E., S.85), die sowjetkommunistischen militärischen und politischen Positionen in Polen, der Tschechoslowakei, in Ungarn und in anderen benachbarten Ländern zu unterminieren und die Sowjetzone zurückzuholen.

Die Engel der Geschichte

Es ist nicht wahr
daß Geschichte
gefälscht wird
sie hat sich großenteils
wirklich
falsch
zugetragen
Ich kann das selbst bezeugen:
Ich war dabei

Doch leicht begreiflich
daß jetzt
die verschiedenen Seiten
verbesserte Fassungen
nachliefern
die das Geschehene
nicht
so sehr berichten
wie berichtigen wollen

weil sie erkennen:
Wir dürfen uns nie
und nimmer
entmutigen lassen
vom schlechten
Wirklichen

Erich Fried

Die Neue, 20.2.80

MEINUNGSBILD DER BEVÖLKERUNG

Und wie verhielt sich die westdeutsche Bevölkerung zur Frage der Remilitarisierung und der damit verknüpften Ziele? Die Bevölkerung hatte die Schrecken, die Entbehrungen, den Tod von Familienmitgliedern und Freunden des 2. Weltkrieges und der Nachkriegszeit noch nicht vergessen. Demzufolge sprachen sich 1950 75% gegen eine westdeutsche Wiederaufrüstung aus. Die Ergebnisse von Volksbefragungen, Unterschriftensammlungen und Warnstreiks zeigten den Widerstand der Bevölkerung gegen das Vorhaben der Regierung, erneut eine Wehrmacht zu gründen. Ab 1951 durften Meinungsumfragen nur noch von seriösen Instituten durchgeführt werden, und alle Volksbefragungsvereinigungen wurden verboten. Selbst eine 1955 durchgeführte Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach ergab auf die Frage: "Wenn wir eines Tages vor der Wahl stehen, entweder Europa sowjetisch werden zu lassen oder uns mit allen Mitteln gegen die Russen zu verteidigen - was ist dann wichtiger: unsere Lebensform zu verteidigen, auch wenn es dabei zu einem Atomkrieg kommt - oder vor allem den Krieg zu vermeiden, auch wenn man dann unter einer kommunistischen Regierung leben wird?" (ami 6/77, S. 91), daß nur 38% unsere Lebensform gegen die Russen verteidigen wollten. Anfangs hatten sich SPD und der DGB massiv gegen die Wiederbewaffnung, später dann für eine bedingte Wiederaufrüstung ausgesprochen. Ohne die Beteiligung der beiden größten Arbeiterorganisationen blieb der Protest gegen die Remilitarisierung in seiner Wirkung beschränkt.

AUFGABEN UND ZIELE DER BW

Vielleicht sollten wir ganz froh sein, daß wir die 490 000 Mann starke Bw haben. Wer hätte sonst die Schneemassen im Winter 79/80 im Norden der BRD wegräumen sollen? Die Staatsoberhäupter anderer Länder würden ohne die Bundeswehr bei ihrem Eintreffen über einen menschenleeren Flughafen laufen müssen! Die Bundesbahn würde ohne die mobilen Soldaten noch tiefer in den roten Zahlen stecken! Und der Hauptfeind, der von der Bw gesehen wird, ist rot, ob außerhalb oder innerhalb unserer Grenzen. Zwei Beispiele des Faches Staatsbürgerkunde bei der Rekrutenausbildung zeigen sehr deutlich die Ziele der Bundeswehr, d.h. auch wen und was es zu bekämpfen gibt: der Hauptfeind ist

und bleibt der Russe, da die Abrüstungsverhandlungen zwischen Ost und West (KSZE) nach Meinung des unterrichtenden Bataillon-Chefs keine Veränderungen gebracht haben (nach Stories 187). Die Propaganda spricht zumindest von den Russen als Hauptfeind und meint vorrangig den Feind, der in der gleichen Straße wohnt, bei dem man es nicht merkt, daß er ein Gesinnungsfeind ist, der sich beispielsweise aktiv in der Gewerkschaft engagiert, der eine Kampagne gegen Mietwucher initiiert. Und wenn der Russe vor der Tür steht (die Armeen des Westens sind nach ihren Äußerungen nur auf Verteidigung ausgerichtet), wird nicht mehr auf Puppen aus Pappe geschossen, sondern auf Menschen, die schon vorher fiktiv hinter der Pappe lauerten, Es geht nicht nur ums Töten, sondern vielmehr um die Absicht der Ausweitung unseres Gesellschaftssystems. Unter dem gleichen Kontext wird die Teilung Deutschlands behandelt: "Man kann ein großes Kulturvolk nicht willkürlich teilen, das eine gemeinsame Abstammung, eine gemeinsame Sprache hat. Und das vor allem nicht, wenn es die 17 Millionen drüben gar nicht wollen. Die Wiedervereinigung ist nicht aussichtslos... Das gesamte deutsche Volks bleibt aufgefordert, die Wiedervereinigung zu wollen. Ich appelliere an Sie alle, daran zu denken." (Treiber 16/17) In diesem Zusammenhang wird verständlich, wer der Feind im eigenen Land ist, vor wem die Gesellschaft durch die Bundeswehr geschützt werden soll. Bei Manöver-Vorbereitungen werden mögliche Gegner und das Vorgehen gegen sie geplant und während des Manövers die Durchführbarkeit des Papier-Kampfes getestet. In den vorbereitenden Plänen wird kein Hehl daraus gemacht, daß z.B. gegen Demonstranten, die sich für höhere Löhne einsetzen (ein Manöver 1967), oder gegen streikende Arbeiter (Aurich 1973) Bundeswehreinheiten vorgehen, weil die Polizei bzw. der Werkschutz mit den Querulanten nicht mehr fertig werden. Während der Übung "Schneesturm 1969" wurde ein Militäreinsatz gegen Studenten geprobt. "Das Raketenbataillon 22 in Schwalmstadt ging bei einer Übung von folgender Lage aus: Arbeiter haben im süddeutschen Raum die Macht ergriffen und ein 'Rotland' geschaffen. In anderen Teilen Deutschlands ('Blauland') kommt es zu Demonstrationen. Vergeblich bemüht sich die Polizei, eine Demonstration vor einer Kaserne aufzulösen. Daraufhin greifen bewaffnete Bundeswehrsoldaten ein.--Polizeikräfte haben in der vergangenen Nacht die Henschelwerke besetzt. Die Rädelsführer konnten festgenommen werden... Diese Übung sollte nach Aussage des leitenden Offiziers W.v.Scheven zur 'Überprüfung des Herstellens der Einsatzbereitschaft' dienen. Bei der Übung waren die folgenden Aufgaben zu erfüllen: 1) Streikende Arbeiter der Kasseler Henschelwerke sollen auseinandergetrieben werden. 2) Eine Demonstration vor einer Gießener Kaserne soll aufgelöst werden. Zur besseren Anschaulichkeit der Übung wird ein Teil der Soldaten als Demonstranten verkleidet. 3) Die Unruhen haben auf die Soldaten übergegriffen - Befriedung eines Unruheherdes." (R.E., S.90)

Welches Interesse verfolgt das Militär bei solchen Übungen? Ist die freiheitlich-demokratische Grundordnung gefährdet, wenn Arbeiter höhere Löhne und stabile Preise fordern, weil das Geld hinten und vorne nicht ausreicht, weil sie sehen, wieviel Münzen anderen in den Schoß fallen? Seit 1968 gelten die Notstandsgesetze, die den Einsatz der Bw im sog. Notstandsfall vorsehen, um die Bevölkerung zu schützen und

Vera Tietz

Alltag einer wehrhaften Emanzipation

1)
Was macht der/die Infanterist/tin?
Er/sie trägt ein Gewehr G 3
Auf dem Rücken
Damit schießt er/sie
Panzerbrechende Munition
Ab.

Das Gewehr G 3
So hört man/frau
Ist ein sauberes Gerät
Auch im Schlamm der Nacht
Doch dies
Sind staatsabträgliche Gedanken

– Weiter –

2)
Was macht der/die Infanterist/tin?
Wenn das Gewehr G 3
Versagt?
Er/sie nimmt den Klappspaten
Aus der Klapptasche
Und schlägt mit lautem „Hurraa"
Dem Feind
Den Schädel ein

Der Feind
So hört man/frau
Stammt aus dem Osten
Hat einen Schädel
Keinen Kopf
Doch dies
Sind staatsabträgliche
Mutmaßungen

– Weiter –

3)
Was macht der/die Infanterist/tin?
Er/sie wird vorher
Gut ausgebildet
Denn anders
Als im 2. Weltkrieg
Ist bei heutigem schnellem
Vorgehen
Eine Ausbildung im Felde
Nicht mehr möglich

Das Problem der heutigen
So hört man/frau
Modernen Verteidigung ist, daß
Wir alle dann
Schon nicht mehr sind
Doch dies
Sind staatsabträgliche
Äußerungen

– Weiter –

Wohin?

die Gefahr abzuwenden. Von wem geht die Gefahr aus? Wie die Manöver-Berichte zeigen, von Menschen, die sich für ihre Rechte einsetzen!

Wenn der Aufruhr überhand zu nehmen droht, findet die Bw z.B. Unterstützung durch den Bundesgrenzschutz, die Polizei, den Zivilschutz und den Werkschutz. Und dann gibt es noch die große Familie NATO mit der Mutter USA. Die NATO kennt ein Ziel: auch in Zeiten des Nicht-Krieges, den Einfluß erweitern wollen unter der Parole 'Entspannung plus militärische Stärke'. "Einerseits versucht man, durch eine Politik des 'Verhandelns' und unter Mißbrauch der Ergebnisse der Entspannungspolitik verdeckte Formen der Einmischung gegen die sozialistischen Länder zur Anwendung zu bringen ('Strategie der friedlichen Einmischung'); hierzu zählt unter anderem der verstärkte Einsatz von Mitteln der psychologischen Kriegsführung (z.B. Propagandasender 'Radio freies Europa') und die direkte Förderung und Unterstützung konterrevolutionärer Kräfte innerhalb der sozialistischen Länder. Andererseits forciert man die Politik des Wettrüstens und droht mit der Anwendung militärischer Gewalt,..." (Stories 232) Um die militärische Machtposition aufrechterhalten zu können, reicht es nicht aus, kampfstarke Männer aufweisen zu können, sondern sie müssen etwas in der Hand haben, um damit drohen zu können, sei es mit Gewehren, Raketen, in Panzern, Flugzeugen, Schiffen. Und damit die Fronten sich nicht vermischen, müssen sich die Gegner auch durch ihre Kleidung unterscheiden. Die ganzen Hilfsmittel müssen produziert werden; und je mehr, desto schlagkräftiger. Nach der Verteidigungsplanung der NATO vom Mai 1977 sind die Mitgliedsstaaten verpflichtet, "den Rüstungshaushalt künftig um mindestens 3% (unter Ausschaltung der Inflationsrate) zu steigern". (Stories 233) Während andere europäische NATO-Staaten Zweifel dagegen anmelden, entwickelt sich die BRD immer mehr zum Vorreiter und Antreiber des Wettrüstens in Westeuropa. Für die Industrie ein lohnenswertes Geschäft, weil eine staatlich garantierte Abnahme von Rüstungswaren gewährleistet ist. So zeigt sich in Wirtschaftskrisen immer wieder, daß der Anteil der Rüstungsproduktion an der gesamten Industrieproduktion stark anstieg. Die Industrie 'dankt' der Regierung, indem die Krisensituation etwas abgeschwächt wurde, denn es gab im Rüstungssektor weniger Arbeitslose als außerhalb, vielmehr können sogar mehr Arbeiter - Männer wie auch Frauen, wohlgemerkt alles Wähler - eingestellt werden. Die Regierung bedankte sich mit einem Gegengeschenk, daß eine erhöhte Abnahme von Rüstungsgütern garantiert wird. Klar, daß die Stärke der Bw nicht reduziert werden kann, sondern gleichgehalten, wenn nicht sogar erhöht werden muß. Ende der 50er Jahre reichten noch 350 000 Soldaten zur Verteidigung aus. Weshalb brauchen wir heute, vor allem im Zuge der Technisierung, 490 000 Soldaten? Anstatt an Reduzierung der Streitkärfte zu denken, will man nun auch Frauen rekrutieren, um den Anforderungen der Rüstungsindustrie und der NATO gerecht zu werden. "Gleichheit in der Unterdrückung ist noch lange nicht Freiheit." (Courage 3/80, S.5)

WIE WERDEN SOLDATEN GEMACHT?

Musterung - tauglich - Bescheid vom Kreiswehrersatzamt - einrücken. Die 456er werden von den 94ern begrüßt: Na wie ihr Rotärsche, ihr Krummfinger? Was bedeutet das Gerede? Die 94er haben noch 94 Tage Dienst für das Vaterland vor sich, die

Neuen eben 456. Die Rotärsche wurden Hunderte von km auf Staatskosten befördert, und die Finger sind vom Koffertragen krumm. Und dann gehts weiter! Helm, Hemden, Hosen, Socken, Besteck, Geschirr usw. in einen großen Sack stecken, die Stube aufsuchen. Der Gruppenführer führt die Neuen gleich in die Gepflogenheiten der Bundeswehr ein: stillgestanden ... wegtreten ... Und alle gehorchen! So schnell geht das? Haben sich die Soldaten schon mit ihrem Schicksal, sich dem Bundeswehr-Apparat zu fügen, abgefunden? Sind sie auf die 'Schule der Nation' entsprechend vorbereitet worden, daß sie sich ihres Widerwillens - solchen Umgangsformen gegenüber - schämen?

Foto: Spiegel 46/1978

Weibliche Rekruten in der Ausbildungsphase

Das Gehorchen-Müssen wird in der Bundeswehr nicht problematisiert, sondern es wird vielmehr die Selbstverständlichkeit des Gehorchens demonstriert. Dabei werden Beispiele aus dem Erfahrungsbereich der Soldaten zur Veranschaulichung ausgewählt, z.B. ein Vorarbeiter, der Anweisungen gibt, Eltern, denen die Kinder gehorchen. Der Staat mit den geltenden Gesetzen, die Schule mit ihren Verordnungen. Es wird die Tatsache ausgenutzt, daß alltägliches, selbstverständliches, gewohntes am wenigsten reflektiert zu werden pflegt. So kommt ein Offizier zu dem Schluß: "Befehl und Gehorsam sind Erscheinungen in der menschlichen Gesellschaft überhaupt. Sie sind Grundlage des menschlichen Zusammenlebens, nur so kann es funktionieren..." (Treiber 53) Dabei wird bewußt unterschlagen, daß die Verbindlichkeit des Gehorchens in den einzelnen Bereichen unterschiedlich hoch ist (in Betrieben gibt es z.B. feste Arbeitszeitregelungen, über die sich selbst ein Vorgesetzter kaum hinwegsetzen kann) und wie das 'Recht', Anweisungen zu geben, begründet wird (ein Lehrer hat die Aufsichtspflicht über die Schüler, also eine Verantwortung den Eltern gegenüber, was bedeutet, daß er z.B. bei Wanderungen auf das Zusammenbleiben der Gruppe hinweist).

aus: UZ, 23.11.79

In der Rüstung sind sie fix – die USA

Die wichtigsten rüstungstechnologischen Neuerungen der USA und der UdSSR seit 1945

Waffensysteme	Jahr der Einführung USA	Jahr der Einführung UdSSR	
Atombombe	1946	1950	4 Jahre später
Wasserstoffbombe	1953	1954	1 Jahr später
Langstreckenbomber	1953	1957	4 Jahre später
Mittelstreckenraketen (MRBM)	1953	1959	6 Jahre später
Taktische Atomwaffen	1955	1956	1 Jahr später
Interkontinental-Raketen (ICBM)	1955	1957	2 Jahre später
Atom-U-Boote	1956	1962	6 Jahre später
U-Boot-Raketen, unter Wasser abgeschossen (SLBM)	1959	1968	9 Jahre später
Anti-Raketen-Raketen (ABM)	1960	1961	1 Jahr später
ICBM mit Feststoff-Antrieb	1962	1969	7 Jahre später
Raketen mit mehrfachen, einzeln lenkbaren Sprengköpfen (MIRV)	1978	1975	5 Jahre später
Marschflugkörper, neue Generation Cruise Missile	1976	–	
Raketen mit mehrfachen, nachträglich noch einzeln steuerbaren Sprengköpfen (MARV)	1985	–	

Diese Angaben stammen aus Veröffentlichungen westlicher Institute für strategische Forschungen, die alle außer Verdacht stehen, zugunsten der sozialistischen Länder schönzufärben.

"Offizier: 'Was machen Sie, wenn Sie an eine Ampel mit Rot kommen? Fahren Sie einfach weiter?'
Rekrut: 'Nein, ich halte an.'
Offizier: 'Wenn Sie die Vorschriften und Anordnungen nicht beachten, werden Sie entweder ein Außenseiter der Gesellschaft oder kommen Sie mit den Gesetzen in Konflikt. Weshalb gibt es überhaupt diese Anordnungen? (Es wurde vorher das Beispiel Schulpflicht angesprochen)
Rekrut: 'Sonst würde jeder tun, was er will.'
Offizier: 'Ja, das würde Mord und Totschlag geben." (Treiber 54)

Also ohne Vorschriften, bzw. in diesem Falle geht es um sinnvolle Regelungen, würden wir im Chaos leben. Es wird die Gleichung aufgestellt: Befehl und Gehorsam = Einhalten sozialer Normen - verbindliche, einsichtige Verordnungen. Es ist doch positiv, vorhersehen zu können, daß die meisten bei Rot an der Ampel anhalten und man selbst, wenn man Grün hat, sicher über die Kreuzung kommt. Diese Parallelziehung von Befehl und Gehorsam und sozialenVerhaltensnormen "kann nicht verglichen werden mit der Gepflogenheit, in bestimmten Situationen ein bestimmtes Verhalten 'imperativ' zu fordern." (Treiber 54) Was für ein Demokratieverständnis steckt bei dieser Struktur dahinter? Mitbestimmen oder zumindest mitbestimmen über die Kapazität der Bundeswehr, den Rüstungsetat, die Ausbildung der Soldaten gibt es nicht. Die Meinungsfreiheit wird unterbunden, da auf einen Befehl der Gehorsam folgt und nicht etwa eine Diskussion.
Mit einem Appell an das Vertrauen zum Vorgesetzten wird die Befehl-Gehorsam-Strategie noch untermauert: Ein Offizier: "Das Vorgesetztenverhältnis basiert auf der Rangordnung, also ein hierarchischer Aufbau, d.h. Gewalt von oben nach unten... Wer verantwortungsvoll befiehlt, muß gelernt haben, verantwortungsvoll zu gehorchen. Wer das gelernt hat, wird seinen Vorgesetzten trauen, und der Vorgesetzte wird nie in die Lage kommen, verantwortungslos Befehle zu geben... Wenn Vorgesetzte Befehle verantwortlich geben und Untergebene verantwortlich sie ausführen, so ist dies ein Zeichen von Kameradschaft, die Vorgesetzte und Untergebene verbindet. Nur im Rahmen der Kameradschaft wird befohlen werden." (Treiber 56)
Ist es nicht schön, in einem Boot zu sitzen? Es wird einerseits 'kameradschaftlich' empfohlen und andererseits vertrauensvoll an die Rechtmäßigkeit der Befehle geglaubt, sowie deren Ausführung unkritisch hingenommen. Sollte ein Soldat dies vergessen und nachfragen, wird er erneut belehrt: ein Befehl wird nicht diskutiert, ein Befehl ist sofort auszuführen.
Es gibt einige Unverbesserliche, die ihre Uneinsichtigkeit büßen müssen. Nicht sofort aufstehen beim morgendlichen Wecken bedeutet Ausschlafmöglichkeit am Wochenende in der Kaserne; Gewehr nicht richtig gesäubert, heißt, dies abends tun müssen; zu langsam gehen bei Märschen mit voller Ausrüstung bringt Sonderrunden im Laufschritt während der Mittagspause ein; an- und wegtreten wird sonntags weitergeübt, wenn es nicht schnell genug vonstatten geht; Thema des Unterrichts auf dem Dienstplan nicht gelesen oder nicht verstanden, hat Abschreiben des Dienstplanes zur Folge; wegen Gehorsamsverweigerung nach dreimaliger Aufforderung (vom Arzt ab 19.00 Bettruhe verordnet, der Soldat sitzt nach 20.00 h noch im Fernsehraum und weigert sich, ins Bett zu gehen), wurde ein Soldat von einem Amtsgericht zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Die Soldaten müssen sich eine Unmenge von Verhaltensnormen aneignen, sonst haben sie mit Sanktionen zu rechnen. Die soldatischen Tugenden beziehen sich auf Sauberkeit (z.B. Füße abends waschen, Fingernägel putzen, Besen reinigen, Schuhe putzen, Stube fegen), Ordnung (z.B. einheitlicher Bettenbau, einheitliche Kopfbedeckung, stets Schreibzeug bei sich tragen, Namensschild tragen, Privatfach abschließen), Disziplin (z.B. beim Antreten nicht sprechen, beim Rauchen Helm abnehmen, nicht sprechen, wenn der Vorgesetzte spricht, Dienstgrad bei Namensnennung angeben) und Gehorsam (z.B. beim Ruf 'Tiefflieger' flach auf den Boden legen, der Soldat darf nur auf Erlaubnis durch die 'Front' laufen, die Soldaten dürfen nur nach Aufforderung mit dem Abzählen beginnen, es wird nicht mit Ja, sondern mit Jawohl geantwortet).
Es gibt kaum eine Situation im Soldatenleben in der Kaserne, die nicht normierbar ist. D.h.natürlich, daß bei der Vielzahl von Normen ständig Fehler gemacht werden. Die Soldaten werden unsicher, die Vorgesetzten

können leichter disziplinieren, weil die 'Normenfalle' fast ständig und überall zuschnappen kann. Und gleichzeitig ist zu beobachten, daß die Falle nicht bei jedem gleich schnell und gleich stark zuschnappt. Da soll einer noch wissen, wie er sich verhalten soll! An welchen Kriterien soll er sich orientieren? Am besten, man fällt nicht auf und verhält sich möglichst konform. Und das alles für einen mageren Wehrsold und eine häufig 60-Stunden-Woche. Zudem werden die Soldaten aus ihrer vertrauten Umgebung herausgerissen und haben kaum ein Privatleben. Vielleicht hat es den Vorteil, wenn man lernt, sich unterzuordnen und zu spuren, daß man im Betrieb keine Schwierigkeiten zu befürchten hat und leichter aufsteigen kann; eventuell mit 'ein wenig Treten' von Gleichgestellten oder Untergebenen.

Daß die Umgangsformen in der Bundeswehr - Drill, Befehl und Gehorsam - Auswirkungen auf das Verhalten der Soldaten untereinander hat, ist ohne Frage. Immer nur getreten werden hält niemand aus. Die einen flüchten sich in den Alkohol, die anderen werden aggressiv und zertrümmern Tische und Stühle, wenn es Streit untereinander gibt. Wahrscheinlich ist es nicht ein Entweder-Oder, als vielmehr ein Sowohl-Alsauch. Oder es gibt die Möglichkeit, daß sie sich gegenseitig fertigmachen. So passierte es bei einer Nachtwanderung in Gruppen (der schnellsten Gruppe wurde ein halber Tag Sonderurlaub versprochen), daß eine Gruppe an der Spitze lag, als plötzlich ein Soldat unbedingt aufs Klo mußte. Die anderen drängten auf Durchhalten. Als der Soldat es nicht mehr aushielt und in den Wald sprang, liefen ihm die anderen nach, zerrten ihn wieder heraus und hetzten weiter. Sie wurden wegen des Zwischenfalles nicht Erster, und der 'schuldige' Soldat wurde von seinen Kumpels grün und blau geschlagen (nach Stories in Oliv 15/16), im Dienst für Volk und Vaterland.
Andererseits gibt es von Zeit zu Zeit Soldaten, die sich Befehlen widersetzen, sei es z.B. einen 'erzieherischen' Aufsatz nicht schreiben, unerlaubterweise in Uniform an Demos teilnehmen, sich über untersagte Doppelbestrafungen beschweren oder über Zusatzdienst am Wochenende. Nur: eine Beschwerde darf erst einen Tag nach dem Vorfall geschrieben werden und hat keine aufschiebende Wirkung! 'Aufwiegler' und 'Querulanten' sind in der Bundeswehr unerwünscht. Oder haben die da oben etwa Angst vor denen da unten? Die Kampfmoral könnte ja geschwächt werden! So wurden 1977 alle Wehrdienstpflichtigen eines Jahrgangs vom MAD (militärischer Abschirmdienst) überprüft und etwa 200 'rote' Rekruten herausgefiltert; entweder sie haben einmal ein Flugblatt verteilt, an einer Demo teilgenommen, sind organisiert oder haben 'zwielichtige' Verwandte und Bekannte. Jetzt sollen nicht mehr alle Wehrpflichtigen vom MAD unter die Lupe genommen werden, sondern der Computer des Bundesamtes für Verfassungsschutz soll mit den Namen aller Wehrpflichtigen gefüttert werden, der dann die 'unliebsamen Elemente' heraussortiert, die entweder erst gar nicht eingezogen werden oder an weniger sicherheitsempfindliche Stellen gesetzt werden.

Gibt es für uns Frauen in dieser Bundeswehr die Möglichkeit der Selbstbestimmung des Menschen zum Wohle aller? Sind wir dann ökonomisch unabhängig? Haben alle unsere Kinder einen Platz im Kindergarten? Ist für uns alle ein qualifizierter Ausbildungsplatz vorhanden?

FRAUEN IN DIE BUNDESWEHR

Aber gehen wir dem Argument nach, die Emanzipation der Frau solle vor den Kasernentoren nicht halt machen (vgl.S.2); es fördere also die Emanzipation der Frau, wenn sie auch zum Dienst an der Waffe ausgebildet werde.
Was könnte die Bundeswehr also in Hinsicht auf Emanzipation interessant und attraktiv machen? Könnte es also nicht emanzipationsfördernd sein, wenn Frauen innerhalb ihres 15-monatigen Wehrdienstes endlich mal den Umgang mit der Technik lernten, lernten, Waffen zu bedienen, endlich nicht nur die Abenteuer ihrer Männer erzählt bekämen und stumme und bewundernde Zuhörerinnen sein müßten, sondern sie selbst erleben könnten?

Wenn Frauen, die ja auch den verständlichen Wunsch haben, einmal außerhalb von Elternhaus und Familie zu leben, eine Möglichkeit hätten, diesen Wunsch auszuleben.
Vielleicht könnten Frauen, die ihre 15-monatige Wehrpflicht abgeleistet hätten, tatsächlich besser Autos reparieren und brauchten nicht ständig auf Männer zu war-

ten, die das für sie machen bzw. ließen sich in der Werkstatt weniger leicht anschmieren. Andererseits ist die Bundeswehr nicht die einzige Möglichkeit, zu lernen, wie Autos repariert werden; wo Frauen lernen könnten, mit Technik umzugehen.
Was nützt es jedoch andererseits, wenn Frauen mit Technik umgehen können, aber bei der Bundeswehr, in ihrer Sozialisation als Soldatin sonst nichts anderes lernten als Gehorchen und Befehleausführen. Wenn das, was sie in der Bundeswehr lernten, nichts anderem dient, als andere zu töten: Wenn die Funktion der Bundeswehr zum guten Teil darin besteht, die Unterdrückung nach innenzu leisten, owohl durch die Sozialisation in der Bundeswehr, als auch durch Übungen zum Kampf gegen streikende Arbeiter und ähnliches, und so die Soldaten beigebracht bekommen, wie man seine Interessen am besten gar nicht vertritt. Kann man das wirklich noch Emanzipation nennen?

Alle Fotos auf diesen Seiten sind einer Werbebroschüre der US-Streitkräfte entnommen: „Frauen als Teile des Teams der US-Army in Europa", lautet lockend der Titel. Doch was sind sie wirklich, die Frauen in der amerikanischen Armee? Sind sie gleichberechtigte Partnerinnen der Männer . . .?

Für Soldaten, die sich auf mindestesn 2 - 4 Jahre verpflichten, gibt es Möglichkeiten, eine Berufsausbildung auf Kosten der Bundeswehr im zivilen Bereich oder an Bundeswehreigenen Ausbildungsstätten zu machen. (Ablegung von Fach- und Meisterprüfungen, Lehrgänge zur Erlangung der mittleren Reife und der Hochschulreife, Fachschulreife für Wirtschaft und Technik, Aufbaulehrgang, Verwaltung). Gerade in Zeiten der Arbeitslosigkeit steigt die Attraktivität dieser Angebote, zumal gerade bei der Bw ausgebildete Soldaten in der Industrie gern gesehen sind und aufgrund der Verschlechterung im 2. Bildungsweg solche Angebote zunehmend interessant geworden sind. (Unternehmen Bundeswehr, S.105)

Eine wichtige Forderung zur Emanzipation der Frau - nämlich die qualifizierte Ausbildung aller Frauen - wäre damit, so könnte man argumentieren, zumindest teilweise erfüllt. Zwar wäre der Kreis der Frauen, die bei der Bw ausgebildet wären, weitgehend auf Zeitsoldaten beschränkt, aber einige Frauen mehr mit qualifizierter Ausbildung könnte durchaus auch als Erfolg angesehen werden.
Es stellt sich jedoch die Frage, wie die Ausbildung einzuschätzen ist und zwar sowohl für Männer als auch für Frauen. Zunächst mal ist festzustellen, daß die Ausbildung in der Bw weitaus mehr der gesellschaftlichen Kontrolle, beispielsweise durch die Gewerkschaften, als im zivilen Bereich entzogen ist; und zwar sowohl bezüglich der Lernziele als auch bezüglich der Bedingungen und Strukturen, unter denen die Ausbildung stattfindet. Hinsichtlich der Ziele der Ausbildung wird es besonders deutlich, wenn wir die Bundeswehrhochschu-

len betrachten. "Die in den Rahmencurricula für die Bundeswehrhochschulen angegebenen Lernziele, wie auch fächerübergreifende Fähigkeiten und Verhaltensweisen, die im Studium vermittelt werden sollen, beinhalten gerade, daß der Einzelne seine Verhaltensweisen und sein Handeln nach den gesellschaftlichen Gegebenheiten auszurichten vermag. Damit reduziert sich die Ausbildung in der Bundeswehr aber vor allem auf eine Konditionierung für die Übernahme bestimmter Positionen in der Gesellschaft und birgt die Gefahr, Demokratisierungsprozesse in spezifischer Weise zu verhindern." (Unternehmen Bundeswehr, S.141)

Im Klartext heißt das, nicht die Gesellschaft insgesamt bestimmt die Bildungsinhalte an den Hochschulen, sondern im wesentlichen militärische Notwendigkeiten bzw. die Rüstungsindustrie.
Emanzipation kann aber dann nur heißen, daß Frauen dieselben Rechte wie Männer genießen, also eine formale Gleichberechtigung; in diesem Fall, das Recht auf die gleiche Ausbildung. Emanzipation kann sich jedoch nicht auf gleiche Rechte beschränken, sondern muß sich auch auf die Einflußnahme über die Inhalte und die Bedingungen, unter denen Frauen ausgebildet werden, erstrecken.
Wären also die Bedingungen zu betrachten, unter denen Frauen in der Bundeswehr ausgebildet würden. Welche Qualifikation der Ausbildung machen ehemalige Bundeswehrangehörige so gefragt bei den Unternehmern? Sind das nur die bessere berufliche Qualifikation bzw. die von den Unternehmen nicht zu bezahlenden Ausbildungskosten - oder lernt der Soldat bei der Bundeswehr nicht noch etwas anderes, was die Arbeitskraft in den Augen der Unternehmen nützlich erscheinen läßt? "Dazu erklärt Fritz Arlt als Leiter der Abteilung Bildungsarbeit und gesellschaftspolitische Fragen des Deutschen Industrieinstituts: 'Länger Dienende, die sich in den gewandelten Führungsvoraussetzungen des Bürgers in Uniform bewährt haben, dürften geübt sein, auch den Schwierigkeiten mit dem Bürger im Overall zu begegnen.' Angenommen wird hier, daß ehemalige Angehörige der Bundeswehr sich in stärkerem Maße als andere Arbeitskräfte loyal zeigen und eher die Vorrangigkeit betrieblicher Interessen akzeptieren." (Unternehmen Bundeswehr, S.142)
Daß eine solche auf Gehorsam und Ausschaltung des Denkens gerichtete Ausbildung

sowohl für Männer als auch für Frauen emanzipationsfördernd im Sinne der Erkenntnis der eigenen Interessen und der Durchsetzung derselben sein kann, scheint mir unmöglich zu sein.

Einige Feministinnen vertreten das Argument, das Militär sei ein gesellschaftlicher Machtbereich, von dem die Frauen ausgeschlossen seien und zu dem sie sich den Zugang erst erkämpfen müßten. Und sei es nur, um das Recht zu erhalten, verweigern zu können.
Diesem Argument ist entgegenzuhalten, daß es das Militär an sich nicht gibt, sondern die Armee jeweils im Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen System - das durch eine Armee erhalten und verteidigt werden soll, zu betrachten ist. Um dieses System, also das hier bestehende, zu erhalten, gilt es, von seiten der Bundeswehr gegen diejenigen vorzugehen, die die "Gleichmacherei" propagieren, die gleiche Rechte für alle fordern, die mitreden und mitbestimmen wollen, bei Entscheidungen, die sie betreffen.

Es geht also somit nicht um die prinzipielle Frage, ob wir Zugang zum Militär haben wollen oder nicht. Es geht um die Frage: Frauen in die Bundeswehr - ja oder nein.

Bedeutet der Eintritt der Frauen in die Bundeswehr nicht einen weiteren Schritt

in Richtung Militarisierung unserer Gesellschaft, wenn man davon ausgeht, daß die Verantwortung unseres Staates, anstatt eine Entspannungspolitik zu betreiben, ständig weiter aufrüsten und somit die Frauen als Aufrüstungsmaterial gebraucht werden? Welche Gründe sprechen dafür, daß die Frauen bessere Demokraten, bessere Kämpfer für Menschlichkeit sein sollen als Männer? Die Frauen, die ihre Söhne durch eine weitgehend autoritäre Erziehung auf das Militär vorbereiten; diejenigen, die stolz auf ihre uniformierten Freunde oder Männer sind, wenn sie mit ihnen ausgehen. Diejenigen, die wie viele Männer von Faulenzern und Schmarotzern sprechen, wenn sie Kriegsdienstverweigerer meinen.

Indische Frauen-Heimwehr

Ein weiteres Argument, das immer wieder vorgebracht wird, ist, der Zugang zum Militär eröffne die Möglichkeit, über Krieg und Frieden mitentscheiden zu können. Frauen seien in der Frage immer Objekt gewesen, sie müßten zum Subjekt werden. Objekt in dieser Frage sind nicht nur die Frauen, sondern auch die Masse der Männer, die einfachen Soldaten. Über Krieg oder Nichtkrieg wird nicht abgestimmt. Diese Entscheidung wird an höherer Stelle gefällt und die Ausführung befohlen. Daran wird sich auch nichts ändern, wenn Frauen in die Bundeswehr gehen. Für den Frieden müssen wir uns hauptsächlich außerhalb der Bundeswehr einsetzen. Frieden in dem Sinne, daß gerechte soziale Verhältnisse bestehen (z.B. Chancengleichheit in Schule und Beruf, bessere Arbeitsbedingungen, menschenwürdige Wohnungen). Die Anzahl, Dauer und Intensität von Arbeitskämpfen oder die vielen Bürgerinitiativen sind ein Zeichen für Unzufriedenheit und mangelnden sozialen Frieden. Die Konzentration des Pressewesens, die Berufsverbote sind Merkmale von eingeschränkter Meinungsfreiheit, die einer Friedenssituation widersprechen. Für die Erreichung der Ziele der Gewerkschaften, der Bürgerinitiativen, weiterer Organisationen, auch antimilitaristischer, gilt es sich einzusetzen

In die Bundeswehr fließen Unsummen von Steuergeldern, die auch von Frauen aufgebracht werden, von denen Frauen ausgeschlossen sind. Auch dieses Argument findet viele Anhängerinnen. Wenn Frauen an diesen riesigen Mitteln teilhaben wollen, "dann sollen sie doch verdammt noch mal dafür kämpfen, daß man nicht zum Töten, genauer: zum Morden sich abrichten lassen muß, um zu einer vernünftigen Ausbildung zu kommen." (Peggy Parnass, Konkret 2/79)

Das letzte Argument, das hier vorgebracht werden soll, ist, Frauen müßten notfalls in der Lage sein, den Frieden mit der Waffe verteidigen und erkämpfen zu können. Um das zu lernen, brauchen wir jedoch keine Dienstpflicht und auch keine Armee. Frauen haben schon in der Vergangenheit bewiesen, wenn man sich z.B. Vietnam in Erinnerung ruft, daß sie fähig sind, ihr Leben und ihre Zukunft mit der

Waffe zu verteidigen. Daß es Situationen gibt, in denen dieser Kampf notwendig ist, soll nicht geleugnet werden. Aber ging es z.B. in den beiden Weltkriegen um die Interessen des einzelnen, um die Zukunftssicherung des einzelnen? Der nächste Krieg wird, wenn er ausbricht, sicher nicht im Kampf Mann gegen Mann, Panzer gegen Panzer, U-Boot gegen U-Boot ausgetragen, sondern

ziemlich schnell technisch und atomar entschieden werden.
Für uns spricht im Moment wenig für eine Aktion 'Frauen in die Bundeswehr'. Vielmehr veranlassen uns viele Gründe dazu, vorerst Nein zu "Frauen in die Bundeswehr" zu sagen. Wir wollen nicht Befehlen gehorchen lernen, wir wollen vielmehr unseren Interessen gehorchen lernen, für deren Verwirklichung wir weitere Wege suchen und finden werden. Durch eine Riesenarmee wird der Friede nicht gesichert, sondern erschwert; ein dauerhafter Friede in unserem Sinne kann nur durch Entspannungspolitik und Abrüstung gesichert werden. Kriege entstehen nicht, sie werden vorbereitet, auch von Armeen, die zur Friedenssicherung dienen sollten; wie auch Feindbilder des "Feindes im Innern" nicht einfach entstehen, sondern aufgebaut werden.

Dorothee, Marliese, Margret, Mechthild

H. Lingner

LITERATUR:

Treiber, Hubert: Wie man Soldaten macht, Düsseldorf 1973
Stories in Oliv - Ein Kasernenreport, Dortmund, 1978
Armanski, Gerhard u.a. (Hrsg.): Rührt Euch, Berlin, 1976
Antimilitarismus Information: Heft 6/Juni 1977
Courage: Hanne Birckenbach, Courage 10/79
Hanne Birckenbach: Frauen und Militär, Forum Europa 1/2/3 1979
Erhard Klöss, Heinz Grossmann (Hrsg.), Unternehmen Bundeswehr

Frauen in der / die Armee?

oder auch: Feminal Tango

(nach der Melodie: "Criminal Tango")

Modische Kleidung
in der Kaserne?
Frau jetzt mit Knarre
an der Laterne?
Ist das die Gleichheit:
gleicher Gehorsam?
Freiheit der Frauen -
endlich erreicht?

Refrain:

Wenn die Frauen jetzt marschieren
sich im Kampfesrausch verlieren
sind sie völlig gleich dem Manne:
in Reih' und Glied!
Denn das, was sie unterscheidet
ist im Kampfanzug verkleidet.
Fehlt es auch noch an den Rechten:
gleich ist jedenfalls die Pflicht!

Frauen und Männer
Seite an Seite
im Dienst des Staates,
Dienst am Gewehr.
Gleich sind die Schritte
gleich sind die Tritte!
Und was noch gleich ist:
das sind die Herrn!

Refrain: ...

Gleichheit der Frauen
Freiheit der Menschen
Ziel für uns alle
Männer wie Fraun!
Seite an Seite
nicht gegeneinander;
Seite an Seite
gegen die Herrn!

Neuer Refrain:

Frauen wollen nicht marschieren
dabei könn' sie nur verlieren!
Diese Gleichheit ist nur scheinbar:
in Reih' und Glied!
Um die Gleichheit zu erreichen
nur die Pflichten anzugleichen
ist der falsche Weg zum Ziele;
unser Ziel ist gleiches Recht!

Peter Gerdes

Aus: Eiserne Lerche
Materialien
Düsseldorf 1980

Anna Tühne

LIEBE SCHWESTERN

vergeßt nicht,
neben dem Lernen,
dem Arbeiten und Kämpfen,
der Wut und der Geduld,
das Billardspielen zu lernen.

Oder greift zur Guitarre, Laute, Flöte,
lernt das Kochen neu,
nicht als Pflicht,
sondern
als schmatzigen, schmausigen Spaß.

Denkt Euch Witze aus,
lernt erneut den Himmel sehen,
das Jauchzen beim Tanzen,
das laute Rufen,
das Miteinander,
übt Euch im Lieben.

Nur so werden wir,
altersschwer und grau dann,
sagen können:
ich bin lebenssatt.

V. Muchina, Wind, 1926

Leslie Liebesbam
aus the second wave, Vol.1 No.3

Anna Tühne

ICH TRÄUME EINEN GLÜCKLICHEN TAG

Die Potenz der Schwarzbraunen gebrochen,
endlich zur Mumie geworden.

In den Betrieben machen sich die Macher
Gedanken.
Freiheit und Abenteuer,
nicht mehr bloß
eine Zigarette.
Welch ein Frühling!

Abends, sitzen die Menschen
auf den Straßenterrassen
trinken Bier
frisch aus ihren Brauereien,
unter Linden, die blühen.
Unterm Tisch,
legst du deine Hand,
nackt
auf meinen Schoß.

Aus: FrauenBilder LeseBuch
Hrsg., Elefanten Press
Berlin(West)1980

10 Mädchenkopf. 1963 , H. Diehl

Anna Tühne

DIE NÄCHSTEN SCHRITTE

Schwestern,
für uns gibt es viel zu lernen:
uns zu lieben,
unser uraltes Geschick
zu hassen,
den Nebel vor unseren Augen
langsam und stetig
vertreiben.

Uns dabei behilflich sein,
das immer klarer Werdende
nicht zu fürchten:
neben der Blindheit
ist erstes Erblicken gewaltig.

Uns nicht mit dem Erkennen
einiger Umrisse
zufriedengeben:
weiterblicken wollen.

Das schon Erkannte fragen:
Was fange ich mit dir an?
Uns beratend diese Frage beantworten
und
danach handeln,
schwesterlich,
frauenhaft,
Partei ergreifend
in diesem langen,
uralten Kampf.

Zwei Dinge
dürfen wir dabei
nicht vergessen:
Die Bewegung, die uns trägt
und die wir tragen,
ist älter als wir:
unsere klugen Großmütter
haben vor uns gedacht.
Und auch unsere Brüder
haben Erfahrungen gesammelt,
auf der Suche nach den Wurzeln
der Unmenschlichkeit.

Theaterstück: Geschrieben und gespielt von Frauen des SFBW

Das Thema wird allgemein und öffentlich diskutiert, von der äußersten Rechten bis hin zur Linken und feministischen Positionen. Unser Theaterstück, schon mehrfach aufqeführt, ist sowohl Ausdruck unserer Diskussion als auch Anstoß zur weiteren Auseinandersetzung. Das " Happy End" fehlt. Stattdessen werden unterschiedliche Positionen vorgestellt, die alle real existieren. Sie sollen auffordern, sich nicht unüberlegt, spontan, nur gefühlsmäßig auf eine Seite zu stellen.

THEATERSTÜCK: UNIFORMIERT ABER KOPFLOS?

Ort: Kaserne, Soldatenstube. In ihr stehen 4 Betten, 4 Spinde, ein Tisch mit Stühlen. An einem Spind hängen pin-up-girls.
Zeit: 1980, der erste Tag von 4 Frauen bei der Bundeswehr.
Charaktere:
h: (eimchen am herd): Sie ist gegen den Wehrdienst, weil sie meint, Frauen gehören ins Haus und zu ihrem Mann.
f (riedenstaube): Sie ist aus pazifistischen Gründen gegen den Wehrdienst.
e (manzipationsfalke): Sie will sich auch diese Männerdomäne erobern.
s (taatsbürgerin): Kommt gern zur Bundeswehr, weil sie meint, unsere Gesellschaft verteidigen zu müssen.
M (ilitär): Vertreterin der "Schule der Nation".

Die vier Frauen kommen mit Reisetaschen in die Stube, begrüßen sich, stellen sich vor, verteilen die Betten. Zum Teil packen sie schon mal ihre Sachen aus, zum Teil sitzen sie am Tisch und warten, daß ihnen gesagt wird, was sie zu tun haben.

h: mein Gott, ich weiß zwar, daß ich keine Georgetteblusen brauche, aber daß ich mit so wenig auskommen soll....
m tritt in die Stube.
m: Guten Morgen, meine Damen. Heute geht es ja noch freundlich zu, doch bald heißt es: "Guten Morgen, Frau Feldwebel", das üben wir gleich mal.
während h die Begrüßung mit Handschlang belegen will, dreht s ihre Zigarette zuende, dabei sagen sie durcheinander ihr "Guten Morgen, Frau Feldwebel" -
m: das muß aber gleichzeitig gehen. aber sie sind ja noch 18 Monate hier.
h: ach ja, 18 Monate. Solange muß ich hierbleiben. Wissen Sie, mein Mann, der wird gar nicht allein zurecht kommen. Nicht, daß er sich einsam fühlt, aber er kann sich allein nicht versorgen.
m: Ihr Mann hat auch gedient?
h: jawohl, das heißt...nein Frau Feldwebel.
f: der hats richtig gemacht. Ich wollte nämlich den Dienst verweigern. Wissen Sie - immer mehr Menschen ins Militär, immer mehr Waffen, immer mehr Krieg, das muß schließlich mal ein Ende haben, nicht wahr?! - Aber meine Gewissensgründe haben sie ja nicht akzeptiert.
h: Aber mein Mann hat gar nicht verweigert, der durfte nicht... der war untauglich.
m: Für Diskussionen gibt es unsere Militärschulung.
Spiel verharrt zum starren Bild beim Einsetzen der sp(recherin):
s: aus dem Taschenbuch für Wehrpflichtige:
F23: Wenn die Guten nicht kämpfen, siegen die Schlechten.
F19: das Vorhandensein einer Waffe, welche das ganze Volk bedroht, erfordert die Verteidigungsbereitschaft des ganzen Volkes.
m: ich weise sie jetzt ein. Sie sind schon beim Einräumen? Hier in dieses Fach können Sie ihre persönlichen Sachen legen.
Sie öffnet einen Spind, woraufhin die pin-up-girls sichtbar werden.

m: Ich nehme nicht an, daß wir hier alles Lesben haben, auch wenn draußen anders geredet wird. Sie dürfen die Bilder abnehmen und sich nackte Männer hinhängen. Ich weiß ja, man braucht manchmal so etwas.

Währenddessen ist e zum Spind gestürzt, um die Fotos abzureißen.

h: Ich hab aber kein Aktfoto von meinem Mann.

m: Sie müssen sich ja auch keins hinhängen. Gefühle verlangt hier niemand. Außerdem sind mir sachliche Menschen lieber.

h: Ich hab hier ein Paßfoto von meinem Mann. Wollen Sie mal sehen.

Obwohl Sie ihr das Bild unter die Nase hält, lehnt m unwirsch ab.

m ab.

sp: F 65: Der Soldat muß widerstandsfähig und spannkräftig, entbehrungsbereit und hart gegen sich selbst sein.

h: mein Gott, endlich ist sie raus. Ich dachte schon die ganze Zeit: eine komische Frau, gar keine richtige Frau.

f: Ja, man kann auch sagen unmenschlich. Aber sehen Sie, so sollen wir auch werden. Nein, wir gehören nicht ins Militär. Wir Frauen sind doch von Natur aus friedlich.

e: Ja. Und das müßt ihr doch sehen, daß wir gerade deshalb rein müssen in die Bundeswehr. Und daß wir uns dafür einsetzen müssen, daß sie eine andere Funktion bekommt. Wenn wir uns einfach entziehen, wird sich nie etwas verändern. Hineingehen müssen wir und von innen heraus unsere Rechte durchsetzen.

f: Na, das ist doch wohl sehr naiv, gerade im Militärwesen willst du etwas verändern?! Hier drinnen ist das doch völlig aussichtslos, hier unterstützen wir nur den Apparat.

e: Schließlich ist die Bundeswehr ein gesellschaftlicher Bereich, wie andere auch, wie Parteien, Gewerkschaften, der Arbeitsplatz. Die können wir doch nicht einfach den Männern überlassen. Hier können Frauen politische Entscheidungen treffen. Das ist doch unheimlich gut. Hauptsache, die Frau kommt raus aus ihrem Objektstatus und wird zum Subjekt!

s: Subjekt - Objekt? Wie meinen Sie denn das?

e: Sind wir Frauen nicht dagegen, daß ein Mensch den anderen unterdrückt? Sind wir nicht für Gleichberechtigung, freundliches Miteinanderumgehen, Menschlichkeit? Jetzt, da wir irre viele Frauen hier sind, können wir doch die Bundeswehr allmählich umkrempeln! Wenn wir zusammenhalten, können wir das schaffen, gemeinsam sind wir stark!

s: So unrecht haben sie nicht. Frauen müssen doch unsere Gesellschaft verteidigen, gegen die Feinde von draußen... vom Osten und so. Wir können uns doch nicht überrollen lassen. Ich will mir nicht vorwerfen lassen, ich hätte nichts zu unserer Verteidigung getan. Und so, wie die da drüben es haben, so will ich es hier nicht. Wie sagt man doch so schön: Lieber tot als rot?

e: Umgekehrt: Lieber rot als tot!

f: ach hören Sie doch auf mit drüben. Wir leben jetzt hier und schießen müssen ist wahrhaftig kein Schritt zur Emanzipation. Außerdem brauchen wir doch nur zurückzuschauen: Haben Frauen während der Faschismuszeit im Militär etwas verändert? Die Gleichberechtigung vorangetrieben? Was haben sie denn für eine Funktion gehabt? Flintenweiber - nein danke!

s: Aber, aber, lassen wir doch die Vergangenheit ruhen - auch wenn wir uns dessen nicht zu schämen brauchen. Menschliche Fehler müssen akzeptiert werden, schließlich haben wir aus unseren Fehlern gelernt und führen seit Jahren eine menschliche Politik.

h: Was Sie so alles sagen - menschliche Politik. Ich finde jedenfalls, es gibt genug Männer fürs Militär.

s: Nein, gerade nicht. Durch diese Pille haben wir doch nicht mehr genügend Männer fürs Militär und natürlich durch diesen gestrichenen § 218.

f: also gestrichen ist er ja wohl leider noch nicht. Doch seht ihr denn nicht, daß wir wieder nur als Ersatz dienen? Daß wir nur eine Reservearmee sind? Mit der Bundeswehr ist es ähnlich wie mit den Arbeitsplätzen: Ist Hochkonjunktur, fehlen Arbeitskräfte und wir dürfen arbeiten. Sonst dürfen wir Heim, Mann und Kinder versorgen.

m ist beim letzten Satz in die Stube gekommen, räuspert sich.

Alle verschreckt: Guten Morgen, Frau Feldwebel!

m: Jetzt werde ich Ihnen mal zeigen, wie man ordnungsgemäß grüßt: Die Füße bilden einen rechten Winekl von nicht ganz 90 Grad. Die Arme sind lang ausgestreckt mit den Händen, welche leicht zu Fäusten geballt sind, an die Mitte des Oberschenkels gepreßt. Beim Grüßen bildet der rechte Arm vom Ellenbogen bis zu den Fingerspitzen eine Linie, dabei bleibt der Mittelfinger kurz vor dem Berühren der Schläfe. Der ganze Körper ist leicht nach vorne gebeugt, wodurch die stramme Haltung zustandekommt, da alle Erektoren, die den Körper vor dem Umfallen schützen, ganz gespannt sind.

Während m die Bewegungen vormacht, machen die Frauen alles nach, m muß einige verbessern, läßt dann die Frauen schnell hintereinander in Gruß- und Normalstellung wechseln.

e: Wenn ich erstmal Oberst bin, werde ich aber ganz neue Kommunikationsformen hier einführen. Diesen Drill und starren Gehorsam muß man doch mal problematisieren. Aber wir vielen Frauen hier werden schon für eine Demokratisierung des Militärapparates sorgen. Das ist irre gut.

f: Demokratisierung! Hier werden wir demokratisch in die Frauenrolle gedrängt, wie draußen auch. Hier landen wir in der Verwaltung, am Schreibtisch oder als Krankenpfleger auf der Unfallstation oder im Hospital.

s: Na, das ist doch auch ein wichtiger Bereich.

h: Ja, aber ich mache so etwas lieber zuhause. Meinen Mann habe ich auch immer gepflegt. Und im Badezimmer habe ich mir einen ganz schönen Apothekenschrank eingerichtet. Rosé ist er, mit goldenem Rand. Der sieht toll aus!

f: Nun gut, pflegen wir die Soldaten, machen wir die Hilfsarbeiten. Aber bilde Dir doch nicht ein, daß wir so aufsteigen können, nichts werden wir umkrempeln, simples Fußvolk werden wir bleiben. Soldaten haben nun mal keine Macht! - Und Du hast einen ganzen Haufen Illusionen im Kopf.

s: Gerade Sie müssen das sagen. Ich nehme doch an, daß Sie auch zu denen gehören, die die Frauen ständig aus den Familien reißen wollen, um ihnen einzubläuen - Fließbandarbeit emanzipiert.

e: Und warum nicht? Wann begreift Ihr denn endlich, daß wir nichts geschenkt bekommen als Frauen? Wir müssen uns hier einmischen, anstatt uns von den Männern beherrschen zu lassen. Womöglich zuhause sitzen und den Haushalt machen. So kriegste kein feeling fürs Leben. Wir müssen uns stark machen, dann wollen wir mal sehen, wer hier Oberst wird.

s: Und was haben Sie davon, wenn Sie Oberst sind?

e: Stell Dir doch mal vor, wie irre das wäre, wenn ich hier bestimmen könnte, was passiert. Ich würde mich an der Basis orientieren. Dann kann hier jeder lernen, was er will. - Nicht nur den Umgang mit Waffen. Da muß man doch nur ein bißchen Phantasie entwickeln... In der Technik kann man sich qualifizieren, eine wahnsinnig gute Berufsausbildung machen...

f: Auf die Arbeitsplätze im Militär kann ich nun wahrhaftig verzichten. Arbeitsplätze müssen im Zivilbereich geschaffen werden und für Ausbildung und Erziehung gibt es Schulen, Universitäten. Da liegt einiges im Argen, da können wir uns einsetzen, etwas zu verändern. Da lohnt es sich - denn hier im Militär lernt man Untertanengeist und Gehorsam.

e: Da hast Du ja vollkommen Recht. Und genau das will ich verändern. Deshalb find ichs wahnsinnig gut, daß wir Frauen hier sind. Jetzt stehen uns alle Wege offen, die Bundeswehr total alternativ zu gestalten und uns hier durchzusetzen.

f: Sicher, sicher, doch durchsetzen können wir uns besser draußen. Da haben wir wenigstens Aussicht auf Erfolg. In Gewerkschaften, in Organisationen können wir uns aktiver für den Rüstungsabbau einsetzen als hier drinnen. Hier sind uns die Hände gebunden. Draußen müssen sich alle dafür einsetzen, daß keine Waffen mehr hergestellt werden.

e: Wie denn, mein Friedenstäubchen?

h: Genau, ich werde meinen Kindern auch verbieten, Spielzeugwaffen zu haben. Ich werde doch nicht erst Kinder kriegen, um ihnen dann beizubringen, wie sie sich umbringen können. Ich werde meine Kinder auch nie schlagen. Auch zu meinem Mann sage ich immer: Schlagen, sag ich, schlagen ist was Unfeines. - Ach, was hab ich eine Angst um meinen Mann. Sicher wird er jetzt immer diese Sekretärin anrufen. So eine ganz Hübsche ist das. Ich wage gar nicht, dran zu denken.

e: Denk doch mal an Dich. Und an all die anderen Frauen. Und daran, was wir dafür tun können, damit es uns besser geht. Dafür lohnt es sich zu kämpfen.

m, die beim letzten Satz eingetreten war: Kämpfen? Glauben Sie, das Militär sei nur für Kriege da? Erzogen sollen Sie hier werden. In unseren Schulen wird das ja leider nicht mehr gewährleistet. Diese antiautoritäre Erziehung! Das Familienleben ist auch zerrüttet, seit die Frauen in die Fabriken gehen. - Naja. Ich habe Ihnen die Dienstvorschriften mitgebracht. Als Erstes muß hier in der Stube Ordnung herrschen. Wer ist die Stubenälteste? Wie alt sind Sie, Schütze dell'Anna?

f: 24

h: Ich habe nächste Woche Geburtstag. Ich werde 19.

m: Schütze Fleischlust?

e: 22.

m: Schütze Karriere?

s: 22 1/2

m: Schütze dell'Anna ist die Stubenälteste. Sie sorgen für die Durchführung meiner Befehle innerhalb der Stube und antworten mir auf meine diesbezüglichen Fragen, d.h. Sie erstatten Meldung.

sp: CO1: Der Soldat muß seinen Vorgesetzten gehorchen, er hat ihre Befehle nach besten Kräften, vollständig, gewissenhaft und unverzüglich auszuführen.

h: Fegt die Älteste auch?

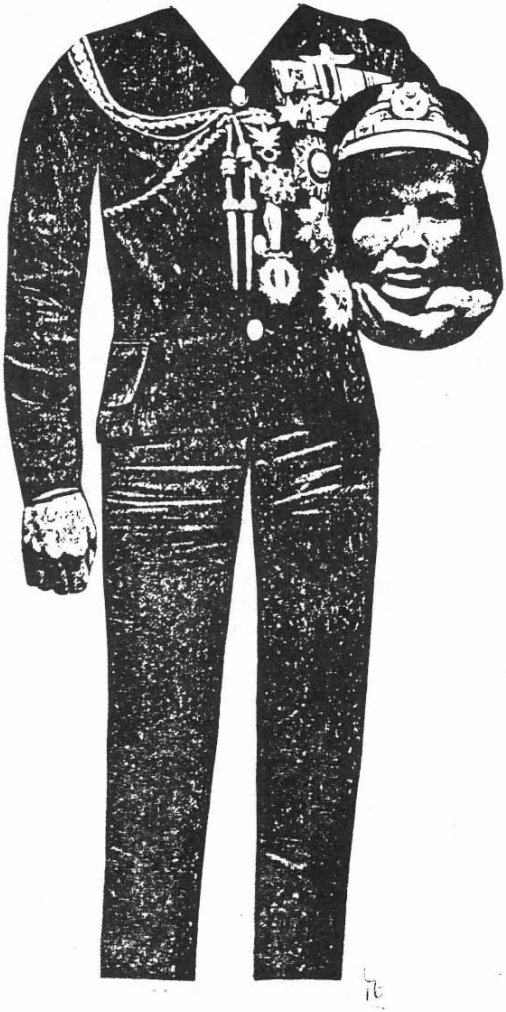
m: Nein, sie ist für die Organisation verantwortlich. Sie sorgt für die Durchführung meiner Befehle.

sp: Was ist ein Befehl? Ein Befehl ist jede Anweisung zu einem bestimmten Verhalten.
CO 20: Es wird bestraft:
1. wer die Befolgung eines Befehls dadurch verweigert, daß er sich mit Wort und Tat gegen ihn auflehnt oder
2. wer darauf beharrt, einen Befehl nicht zu befolgen, nachdem dieser wiederholt worden ist.

f: In dieser Funktion will ich mich nicht sehen.

m: Schütze dell'Anna braucht sich keine Sorgen zu machen, den Oberbefehl habe ich hier. Doch nun zu den Dienstvorschriften: 1. Man antwortet nur, wenn man gefragt wird. 2. Sie melden alles, was in der Stube vorfällt. 3. hat Schütze dell'Anna verstanden?

uninformiert und-kopflos ?



f: Ich habe verstanden .
m: Damit kommen wir gleich zum nächsten Punkt: Das heißt nicht Schütze dell'Anna hat verstanden, sondern: melde gehorsamst , Frau Feldwebel , Schütze dell'Anna hat verstanden.
f: Melde gehorsamst Frau Feldwebel, S chütze dell'Anna hat verstanden.
m ab
h: Ich weiß gar nicht, was die von uns wollen. Zuerst schicken sie uns in den Militärdienst, dann werfen sie uns vor, daß wir uns nicht genügend um die Kinder kümmern.
s: Verstehen Sie doch. Hier werden wir erst mal zu Persönlichkeiten geformt, damit wir nachher umso besser aus unseren Kindern nützliche Stützen dieser Gesellschaft machen können.
e: Du bist auch so 'ne Stütze.
f: Aber glauben Sie doch nicht, daß wir von dem, was wir hier lernen, draußen etwas gebrauchen können. Alles vergeudete Zeit, das ist doch nur...
h: --- für den Ernstfall. Ich glaub eh nicht, daß es noch mal Krieg gibt
m: Schütze dell'Anna, ich vertraue Ihnen das Besteck an, das Besteck dient zum Essen. Essen gibt es um 7 , um 12 und um 18 Uhr. Sie hören dann die Trillerpfeife. Sie erscheinen geordnet auf dem Gang. Dann marschieren Sie zum Eßsaal. Das Besteck ist jetzt sauber und hat immer sauber zu sein. Es wird vor jedem Essen kontrolliert.
sp: F 25 Es kommt besonders darauf an, daß der Soldat das Kampfmesser bei der Vorbereitung zum Nahkampf scharf schleift. Das Kampfmesser ist ein kleines Klappmesser, und wird auch als Eßbesteck benutzt.
h: Bekommen wir auch Spülmittel?
m: Sie bekommen alles.
h: Gibt es auch eine Bürste?
m: Sie haben nichts zu fragen. Sie antworten nur, wenn Sie gefragt werden. Verstanden Schütze Blankenburg?
h: Jawohl, Frau Oberst. Schütze Blankenburg hat verstanden.
m: Das heißt: Melde gehorsamst.
h: Melde gehorsamst, Frau Oberst, nein, Frau Feldwebel, Schürze Blankenburg hat verstanden.
m: Schürze???!!! - Schütze! (ab)
f: Dieser Drill! Hier wird jedes selbständige Handeln unterdrückt. Kein Wunder, wenn dann viele in der Freizeit nichts mit sich anfangen können. Und aus Langeweile zur Flasche greifen, es muß ja zu Ausschweifungen kommen. Bis hin zu Kriminalität. Man sieht ja woher es kommt. Und die meisten von uns sind noch so jung.
s: Aber ich bitte Sie , das sind doch nur Einzelfälle, die bedauerlicherweise an die Öffentlichkeit gedrungen sind und von der Presse ausgeschlachtet wurden. Man kennt das ja. Das ist auf keinen Fall verallgemeinerbar. Ich bin überzeugt: Beim Militär herrscht Zucht und Ordnung.
h: Warum sollen eigentlich nicht nur die zum Militär, die sowieso gerne schießen?
s: Sie meinen ein Berufsheer? Wie in England. Da läuft es ja blendend seit einigen Jahren.
h: Na klar. Dann sind diese Rabauken weg von der Straße. Die können sich dann hier austoben. Dann müssen die hier den ganzen Mist machen.
e: Aber wenn wir alle verweigern, dann sich doch all die aus der Bundeswehr raus, die was verändern können. Wenn wir ein Berufsheer haben, sind nur die Soldaten, die total dahinterstehen. Das ist doch noch viel gefährlicher. Das müßt ihr euch mal vorstellen, das ist doch wahnsinnig, dann sind all die reaktionären Typen versammelt, die jederzeit für alles einsatzbereit sind. Das ist dann die Sorte von Militär, die einen Putsch machen - wie in Chile.
f: Jetzt malst du aber den Teufel an die Wand. Egal was für ein Militär, es ist immer schädlich. Militär muß abgeschafft werden und da hilft nur verweigern.
e: Quatsch, verweigern! Es wird noch mal Zeiten geben, da werden wir uns selbst mit der Waffe verteidigen?
sp: dpa-Meldung vom 12. 10. 79
Militär verhindert Schlimmeres: Ein toter und 20 Schwerverletzte bei den Streikhandlungen im Elektrokonzern IMMENS. Etwa 20 000 Arbeiter und Arbeiterinnen demonstrierten gestern in Astadt. Sie forderten bessere Arbeitsbedingungen und höheren Lohn vom

Weltkonzern IMMENS. Zahlreiche Bürger schlossen sich spontan dem Demonstrationszug an. Angestellte in der kommunalen Verwaltung legten die Arbeit nieder. Als der Verkehr zusammenbrach und das Licht ausging, ersuchte der Polizeipräsident um militärische Hilfe nach. 300 Soldaten aus Astadt stellten mit bewährten Mitteln die Ordnung wieder her. Der Einsatz der Soldaten zeichnete sich durch hohes Pflichtbewußtsein und Verantwortung gegenüber der schwierigen Aufgabe aus. Die Soldaten handelten nicht ohne Begeisterung. Ein einziger Soldat verweigerte den Gehorsam. Wie General Stahl gegenüber dpa erklärte, handelt es sich um eine besondere Form von Wahnsinn. Für die Verhandlung vor dem Militärgericht wird daher ein psychiatrisches Gutachten eingeholt.

RAT AN EINEN JUNGEN SOZIALISTEN
AUS DER REICHEREN WELT

Aber wenn du mich fragst, Junge:
"Soll ich geh'n in die Armee?"
kann ich dir nur raten, Junge:
Wenn du stark genug bist, geh!

Stark genug sein, das ist wichtig.
Unterschätz die andern nie!
Denn die waschen die Gehirne -
das Geschäft verstehen sie.

Lern mit ihren Waffen kämpfen -
Wir gebrauchen sie einmal!
Lerne ihre Schwächen kennen -
schwäche ihre Kampfmoral!

Denn es gibt schon viel Soldaten,
die sind das Gehorchen satt.
Sag, was vorgeht! Diskutiere,
welche Ursachen das hat!

Und wenn der Soldat weiß, wer ihn
und die Völker unterdrückt,
um im Überfluß zu leben,
ist der Feind schon halb besiegt.

Also wenn du mich fragst, Junge:
"Soll ich geh'n in die Armee?"
kann ich dir nur raten, Junge:
wenn du stark genug bist, geh!

Franz-Josef Degenhardt

DAS ARGUMENT

Argument-Vertrieb
Tegeler Str. 6
1000 Berlin 65

Hrsg. v. Frigga Haug
Alltagsgeschichten und Entwurf einer Theorie weiblicher Sozialisation.
Rezensionen.
15,50; 12,80 f. Stud. (Abo: 12,80/11,-)

Frauen in die Bundeswehr? — So einfach ist die Antwort nicht

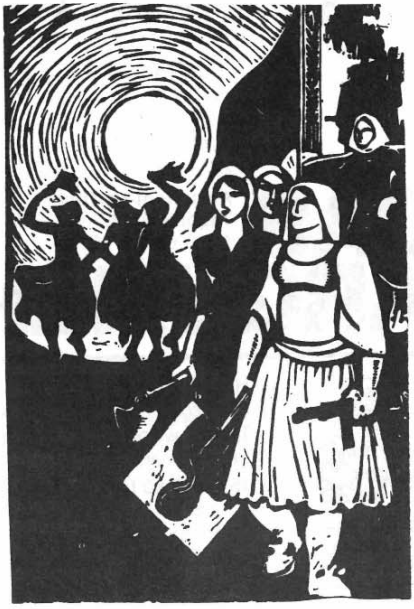
Von Frigga Haug

DIE NEUE, 16. August 1979

aus: Courage 1, 1979

Sollen Frauen in die Bundeswehr? Die Frage zu stellen, ist nützlich. Sie ermöglicht es, nein, sie zwingt dazu, einiges scheinbar Selbstverständliche neu zu überdenken.

Vorweg: Trotz spontaner Abneigung gegen die Frauenwehrpflicht will mir das Argument, die Verweigerung der Frauen fordere den Frieden, wenig einleuchten. Unterstellt es nicht noch einmal, daß Männer als "aggressives Element" für die Wehrpflicht eher brauchbar seien, während Frauen als Hüterinnen des häuslichen Herdes zur Friedlichkeit geboren seien? Auch die Auffassung, die Einbeziehung der Frauen in die Bundeswehr "fördere die totale Militarisierung der Gesellschaft" (Argumente aus der Stellungnahme der 87 Frauen "Frauen in die Bundeswehr? Wir sagen: Nein"), setzt voraus, daß die bisherige Arbeitsteilung" - hier Wehrpflicht, dort Familienpflicht - der Militarisierung entgegenstehe; dies also bei einer Arbeitsteilung, die wir bislang eher doch als förderlich für den Fortbestand der restaurativen Seiten dieser Gesellschaft erachteten.



Schauen wir uns andere Argumente näher an:
"Frauen wollten sich nicht für die Interessen der Reaktion abknallen lassen", vor allem "nicht zusammen mit Männern gegen streikende Arbeiterinnen eingesetzt" werden. Oder: "Frauen sind in der Bundeswehr nicht wirklich gleichberechtigt" (so u.a. Mechthild Jansen in DIE NEUE vom 5.7.79). Diese Argumente muten einem

3 Cent-Briefmarke der USA aus dem Jahre 1953

einigermaßen konsequenten Denken eigentümliche Scheuklappen zu. Sie zielen aufs Allgemeine, wo es nicht ist, und aufs Besondere, wo Allgemeines mindestens dem Ziel nach sein müßte:

Das "weibliche" Gefühl und die kurzsichtigen Ausflüchte

Wieso sollten "die Interessen der Reaktion" geschlechtsspezifisch sein, gibt es etwa bei der Reaktion keine Frauen, die sie zu den ihren zählen? Und wer "knallt" da wen ab, und - umgekehrt - wieso sollten sich Männer (welche?) eher gegen streikende Arbeiterinnen einsetzen lassen als Frauen? Und das Argument von der fehlenden Gleichberechtigung im Militär zu Ende gedacht: Sollten denn nun die Frauen ins Militär gehen, wenn es dort wirkliche Gleichberechtigung gäbe? Oder umgekehrt: Sollten Frauen überhaupt nicht berufstätig sein, weil es ja nirgends Gleichberechtigung gibt?

Das spontane "weibliche" Gefühl, Frauen sollten nicht zum Militärdienst verpflichtet werden, ist ganz offenbar dem Denken im Wege bzw. zwingt es zu allerlei kurzsichtigen Ausflüchten.

Durchdenken wir also das Gefühl, befragen wir es auf seine möglicherweise befreiende Kraft. Wogegen richtet es sich? Dagegen, daß Frauen überhaupt kämpfen - zum Beispiel in einem Befreiungskampf, wie etwa in Vietnam? Sicher nicht.

Dagegen, daß Frauen zwei Jahre in Kasernen leben, uniformiert herumlaufen, gedrillt werden, im Gleichschritt marschieren, Befehle selber schreien, zum Gehorsam abgerichtet werden? Dies auf jeden Fall.

Wir finden diese Vorstellungen zuerallererst inhuman und auch lächerlich. Sie unweiblich zu finden, hieße die Weiblichkeit der Menschlichkeit gleichsetzen - eine Gedankentat, die immerhin auf originelle Weise die übliche Gleichsetzung von Mensch und Mann einmal umkehrte, die aber nicht weiterführt. Daß wir die gleiche Ablehnung und Empörung nicht für die männliche Dienstpflicht aufbringen, ist auf der einen Seite wohl nur eine Frage der Gewöhnung, auf der anderen gibt es da vielleicht doch noch einen Unterschied, der unser gefühlsmäßiges Nein vorwiegend bestimmt: Offenbar rüttelt die allgemein gestellte Frage nach dem Wehrdienst für alle an sehr tiefe Wurzeln zuallererst doch vom "männlichen" und "weiblichen" Wesen. Über die nachzudenken, ist nützlich, bevor wir nach dem Nutzen der Wehrpflicht in dieser Gesellschaft fragen.

Die zwei Seelen, die in der Brust der CSU wohnen

Bemühen wir die Vorurteile der reaktionären Teile der Bevölkerung, die zugleich so relativ reibungslos die Stabilisierung der Herrschaft in dieser Gesellschaft gewährleisten. Gerechterweise müssen wir feststellen: Sie sprechen alle gegen die Wehrpflicht für Frauen. Frauen im Militär sind "Flintenweiber"; sie gehören ins Haus; Frauen sind zart und hilflos, passiv und schutzbedürftig (kämpften nicht Männer bislang draußen im Feld, um zuhause Frauen und Kindern Schutz zu bieten?);

Frauen sind zuallererst Mütter, und daher sind Heim und Herd ihre eigentlichen Orte; der § 218 muß wieder verschärft werden! - (Es wäre immerhin lehrreich, die zwei Seelen in der Brust der CSU für das Verbot der Abtreibung und für die Wehrpflicht der Frauen gegeneinander streiten zu sehen! - Auch überlassen wir den Befürwortern der Frauenwehrpflicht einstweilen die Sorge, wie denn überhaupt die Wehrpflicht mit dem Mutterschutz zu vereinbaren sei und mit der Sorgepflicht für die Kinder? Oder haben Frauen unter 21 Jahren in Zukunft gar keine Kinder? Und wie wäre dies mit den Rechten des Einzelnen zu vereinbaren?)

Wir haben gegen alle diese Vorstellungen und ihre praktischen Auswirkungen lange schon gekämpft. Die letzten Jahre haben bei zunehmender Arbeitslosigkeit - von Frauen besonders - eine verstärkte Kampagne von rechts für die "alten weiblichen Werte" hervorgerufen. Diese Strategie der herrschenden Klasse befindet sich im offenen Widerspruch zur Strategie der Einbeziehung der Frauen in die Bundeswehr, um trotz Pillenknick den "Wehrstand" zu sichern. Läßt sich nun dieser Widerspruch für eine positive Veränderung der Gesellschaft nutzen, so daß z.B. die Heim- und Herdideologen jetzt unsere Bündnispartner in Sachen Wehrpflicht sein können?

Wenn wir über diese Frage nicht durch einen großen Sprung hinwegsetzen wollen - und der bloße Verweis auf die "Friedlichkeit" der Frauen scheint mir dies gerade zu tun -, brauchen wir eine Strategie, die ein solches Bündnis mit der Reaktion ausschließt. Frauen wollen nicht ins Heim und an den Herd zurück. Müssen sie daher in die Bundeswehr?

Trotz aller Umgehungsversuche kommen wir nicht darum herum, die Wehrpflichtfrage für beide Geschlechter zu stellen.

Die Frauen machen auch noch den "Gefühlshaushalt"

Warum scheint uns ihre Bejahung für Frauen skandalöser zu sein als für Männer - und dies auch dann noch, wenn wir uns von reaktionären Vorstellungen vom "weiblichen" Wesen befreien?

Die bisherige Arbeitsteilung: Männern die aktive Seite der Gesellschaft - Frauen das Konservieren, in jeder Hinsicht, war für die bestehende Gesellschaft nützlich. Ihre Aufhebung - also auch durch Einbeziehung von Frauen in die Bundeswehr - ist nach dieser Seite hin, also zur Verbesserung der Gesellschaft, nützlich. Denn einige Grundlagen dieser Gesellschaft wurden durch die Art der Arbeitsteilung zu undurchschaubaren Naturmerkmalen verstellt. In dieser Weise verhinderte die Arbeitsteilung das Stellen notwendiger Fragen. Die Forderung nach der allgemeinen Wehrpflicht stört die Ruhe und wirft Fragen auf wie die nach der Abrichtugn von Männern und Frauen in dieser und für diese Gesellschaft. Damit verbunden sind Fragen nach ihrer Beteiligung an dieser Gesellschaft und nach ihrer Bescheidenheit.

Frauen sollen nicht in die Bundeswehr - denn dies ist eine Stätte der Verrohung, der Vereinsamung, sexueller Perversion, gefühllosen Gehorsams - kurz eine Gegend der Erziehung harter Männer, die im feindlichen Leben sich bewähren können müssen; Gefühle lassen sie ihre Frauen zuhause haben.

Gegen die Praxis, sich Frauen als

Margot Schroeder

Kriegsdienstverweigerung

Nur nicht die Flinte
ins Korn werfen
nein
das Gewehr im Anschlag
die Kornfelder
verbrennen.

Ich
die Gefreite
Margot Schroeder
nie über diesen Dienstgrad
hinausgekommen
soll schon morgen
gleichberechtigt
im Gleichschritt
marschieren.

Frauenbewegung
eine militärische Truppe
gehorsam
angepaßt
treu bis in den Tod.

Ich
aufgestellt
in Reih und Glied
soll auf Befehl
eure Abzugshähne
bedienen?

Räumt endlich die
Vogelscheuchen Brüderlichkeit
von euren Vaterländern.
Ich will eure Schwester sein
aber keine Lazarettschwester
aber kein Engel der Gefangenen
und nicht
in ewiger Kameradschaft
euer Flintenweib.

Ich möchte auf der Macht
pfeifen
wie auf einer Flöte
damit ihr Ratten
das Tanzen lernt
damit die Disziplin
im Fremdwörterlexikon vergilbt.
Ihr habt das Mutterglück
erfunden
und bedeutungsgleich
das Wort
Kanonenfutter.
Ihr habt die Neutronenbombe
erfunden
und bedeutungsgleich
das Wort
Unmensch.

Glaubt ihr
ich werde freiwillig
eurer Religion
beitreten?
Ich vernichte
meine Tochter nicht
für eine bessere Mutterwelt.
Ich kreuzige
meinen Sohn nicht
für die Versöhnung
im Untergang.

Ich schlage nicht zu
solange
mein Herz
schlägt.

DVZ,37,1979

"Heimgefühl" zu halten, gibt es überzeugende Argumente. Sind wir darum für ihre Verrohung, die Erziehung zur Gefühllosigkeit? Wir sind dagegen, daß Gefühle arbeitsteilig betrieben werden, nicht weil wir im Leben Karriere machen wollen, statt Gefühle zu haben, sondern weil gerade ein liebevolles Leben durch diese Arbetisteilung verhindert wird. Die Arbeitsteilung spielt uns vor, es gäbe da einen Sektor der gesellschaftlichen Arbeit, in dem der Mann sich anstrengt, dafür braucht er eine Menge Härten, und dann einen des gesellschaftlichen Lebens, das in der Familie sich abspiele, wo die Frauen Gefühle haben. Auf diese Weise wird die Einsicht verhindert, daß die gesellschaftliche Arbeit sinnvoll sein muß, die Ansprüche nach Teilnahme an gesellschaftlichen Entscheidungen groß und die Forderung nach Gefühlen eben dort gestellt und gelebt werden müsse.

Welche Gesellschaft schützt denn die Bundeswehr?

Um die falsche Praxis zu überwinden, müssen wir die traditionell weibliche Gefühlswelt nicht zugunsten ihrer Verrohung im Militärdienst aufgeben. Aber wozu brauchten wir überhaupt die Verrohung der Männer? Gibt uns die Frage nach dem Wehrdienst für Frauen nicht auch Gelegenheit, die übliche in der Bundeswehr auf den Gipfel getriebene Sozialisation der Männer neu in Frage zu stellen?

Aus diesen vorerst nur angeschnittenen Fragen ergibt sich zunächst: Vor einer Diskussion des Wehrdienstes für Frauen brauchen wir Untersuchungen über die Folgen jener außergesellschaftlichen Zwangssozialisation , die der Bundeswehrdienst für seine Zöglinge darstellt. Entsprechend fordern wir eine Veränderung aller jener Bedingungen in der Bundeswehr, die die Unmenschlichkeit fördern, der Vermenschlichung entgegenstehen. Insbesondere sind wir der Auffassung, daß reflexionsloser Gehorsam gegenüber Obrigkeitsbefehlen für keinen Menschen ein erstrebenswertes Erziehungsziel ist, vielmehr die Praktizierung der Demokratie behindert.

„Für mich drückt sich die Gleichberechtigung der Frau in unserem Staat auch darin aus, meinen Beitrag für die sozialistische Landesverteidigung zu leisten. Darum wurde ich Soldat."

(Ein weiblicher Unteroffizier der Nationalen Volksarmee der DDR.)

Die Forderung nach praktischer Demokratie führt uns zur eingangs gestellten letzten Frage, der nach unserer Gesellschaft, die durch die Bundeswehr geschützt werden soll und von deren Schutz nun die Frauen nicht mehr ausgenommen sein sollen. Was haben Frauen in und von dieser Gesellschaft zu erwarten? So formuliert, ist dies zugleich eine Frage nach der Teilnahme der Frauen an der Gesellschaft überhaupt, die zurückzuweisen mit Recht als reaktionär im Sinne der Heim- und Herdideologie abgelehnt werden müßte.

Die Begründung, die Bundeswehr-Teilnahme müsse wegen der Privilegierung von Männern in den Kommandozentralen verweigert werden, können wir mit Verweis auf alle übrigen

Bereiche der Gesellschaft und die wenig nützlichen Folgen einer Verweigerungshaltung nicht akzeptieren. Den Wehrdienst stellen wir uns jetzt natürlich vollständig analog zu dem der Männer vor und nicht, wie Peter Raabe (Leiter der Presseabteilung des Deutschen Bundeswehrverbandes) in der "FAZ" vom 22.6.79 so, daß man "die militanten Damen" zwar einbeziehe, weil nicht nur Männer "die politischen Konsequenzen" des Pillenknicks zu tragen hätten, "der Dienst mit der Waffe (jedoch) für Frauen ohnehin im Grundgesetz auch im Kriegsfall untersagt" sei. Wir meinen auch nicht, daß aus der Verweigerung der Frauen der Frieden so ohne weiteres entspringe, wie auch nicht der Krieg aus ihrer Teilnahme entsteht. Die Frage des Schutzes unserer Gesellschaft durch die Bundeswehr mutet uns aber zwei Sinnfragen als schon beantwortet zu, die erst überhaupt noch zu stellen wären: Erstens - gegen wen oder was soll eigentlich die Bundeswehr die Gesellschaft schützen, unterstellen wir einmal, daß sie dies wirklich tun kann? Vor dem Sozialismus zum Beispiel? Schadet er den Frauen? Sind Frauen - als solche - gegen eine Sozialisierung der Produktionsmittel? Wohl kaum. Sind sie gegen mehr Kindergärten, Ganztagsschulen, besseren Mutterschutz, gegen Berufstätigkeit von Frauen, gegen ihre Einbeziehung in gesellschaftliche Entscheidungen? Bestimmt auch nicht. Es sind dies Bedingungen ihrer Emanzipation!

Eine Gleichheit, die zur Zeit noch skandalös ist ...

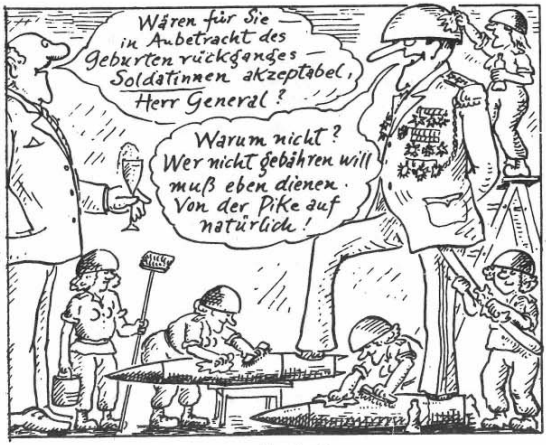
Und zweitens: Wie steht es eigentlich mit solchen Bedingungen in der Bundesrepublik? Wird nicht gerade den Frauen bislang mehr noch als ohnehin den durchschnittlichen Männern in dieser Gesellschaft jede Teilhabe versagt? Wo bleibt unsere Beteiligung an solchen Entscheidungen, die unser tägliches Leben angehen, wie die der Gestaltung des Gesundheitswesens, des Bildungssystems, des kulturellen Lebens, der sozialen Sicherheit, der Arbeitsplätze usw. Ganz zu schweigen von Fragen der allgemeinen Verausgabung des Staatshaushaltes, der Investitionslenkung oder auch des Umweltschutzes, der Verfassung usw.

Die Frage der allgemeinen Wehrpflicht ist insgesamt eine zweischneidige Sache. Ihre einfache Verneinung bedeutet zur Zeit als Alternative das Berufsheer mit seiner zusätzlichen Anfälligkeit für faschistische Machtergreifung, wie uns beispielhaft in verschiedenen südamerikanischen Ländern vorgeführt wurde. Nach dieser Seite hin ist die Wehrpflicht auch Wehrrecht.

Die Einbeziehung der Frauen scheint uns aber u.a. auch deshalb skandalös, weil sie in gewisser Weise ein Überspringen einer Geschichtsepoche ist. Nur kurze Zeit, nachdem der Paragraph 1365 abgeschafft wurde, der sogar die Berufstätigkeit der Frau von der Zustimmung des Ehemannes abhängig machte, ihr vornehmlich Pflichten im Familienkreise per Gesetz zuschrieb, und lange bevor an eine wirkliche Gleichberechtigungim gesellschaftlichen Leben auch nur zu denken ist, soll plötzlich auf der Seite der Gesellschaftsverteidigung Gleichheit herrschen.
Diese Zumutung tut so, als ob sowohl in der Gesellschaft als auch in der Bundeswehr selber alles in Ordnung sei. Wir dagegen fordern zuallererst, alle Anstrengung auf die Durchführung praktischer Gleichberechtigung der Frauen in der Gesellschaft zu richten, wie auch die Struktur der Bundeswehr selber und ihren "erzieherischen" Einfluß kritisch zu überprüfen und entscheidend zu verändern.

Wir brauchen nicht noch mehr Untertanen, sondern mündige Menschen.

* * * * * * * *



Zeichnung: Maria Marcks. – Aus „Vorwärts"

Kongreß zur Frauenerwerbslosigkeit

Auf die Idee, eine Kampagne gegen Frauenarbeitslosigkeit zu machen, haben uns Frauen aus Kopenhagen gebracht. Eine Woche lang führten sie täglich Infostände durch und spielten an verschiedenen Plätzen Theater.

Warum sollte so etwas nicht auch in Berlin möglich sein? Denn auch hier verharmlosen die Massenmedien die Probleme der Frauenarbeitslosigkeit, und über ihre Folgen wird so gut wie gar nicht berichtet. So ist die Öffentlichkeit praktisch nicht informiert.

Zum Beispiel liegt der Anteil der Frauen an der Gesamterwerbstätigkeit bei rund 1/3, während der Anteil an der Gesamtarbeitslosigkeit bei den Frauen weit über die Hälfte gestiegen ist.

Wir planten den Beginn unserer Kampagne Anfang 1978. Über ein Jahr verteilt sollten verschiedene Veranstaltungen stattfinden und zum Abschluß in einen Kongreß münden. Auch zu einer Demonstration sollte aufgerufen werden. Wir sahen schon Tausende sternförmig auf das Schöneberger Rathaus zu marschieren und ihre Forderungen aufstellen.

Auftakt der Kampagne war die Veranstaltung zum Interantionalen Frauentag in der Technischen Universität 1978 mit Referaten und einem Theaterstück über Hausarbeit und Frauenarbeitslosigkeit.

Am 3. Mai folgte eine Informationsveranstaltung Westberliner Frauengruppen, auf der Frauen des Sozialistischen Frauenbundes Theater spielten und über die laufende Kampagne berichteten. Am 22. Juli führten wir eine Veranstaltung für Schulabgängerinnen durch mit Informationen, Theater, Film, Kleingruppendiskussionen; aber auch mit Musik und Tanz wollten wir die von Arbeitslosigkeit besonders betroffenen Mädchen erreichen. Leider erwies sich der Termin kurz vor den Sommerferien als ungünstig, denn gleichzeitig fanden die Schulabschlußfeiern statt. Weil wir einfach zu wenig Frauen sind, die für ihre Rechte kämpfen, mußte der abschließende Kongreß immer wieder verschoben werden. Der Aufschub war aber insofern ein Gewinn, als sich im Laufe der Zeit immer mehr Frauengruppen zur Mitarbeit entschlossen.

Am 27./28. Oktober 1979 konnte der Kongreß mit neun Arbeitsgruppen endlich stattfinden.

Mit großer Spannung sahen wir der Eröffnung entgegen und unsere Anstrengungen wurden durch das Erscheinen zahlreicher Besucher belohnt (ca. 130).

Mira hielt die Begrüßungsrede, in der sie auf die Notwendigkeit dieses Kongresses hinweis. Danach stellte eine Frau aus jeder Arbeitsgruppe ihr Thema vor und zeigte

die Punkte auf, die diskutiert werden sollten. Zum Schluß sollten Forderungen erarbeitet werden. Jede Arbeitsgruppe zog sich in einen Raum zurück, wo es zu lebhaften Diskussionen kam.

Themen der Arbeitsgruppen waren:

1) Psychische Auswirkungen der Frauenerwerbslosigkeit
2) Bildung und Ausbildung
3) Heim- und Herdideologie
4) Frau und Erwerbstätigkeit
5) Gewerkschaftliche Frauenpolitik gegen Frauenerwerbslosigkeit
6) Teilzeitarbeit, Frauenrenten
7) Anti-Diskriminierungsgesetz
8) Ursachen und Entwicklungstendenzen der Frauenerwerbslosigkeit
9) Beratungsgruppe "Frauen gegen Frauenerwerbslosigkeit

Als Diskussionsgrundlage waren von den einzelnen Gruppe Papiere erarbeitet worden. Die Gruppe mit dem Thema Bildung und Ausbildung hatte eine kleine Broschüre in Form eines Schulheftes mit dem Titel "Alle reden von Arbeitslosigkeit ... Wir auch ..." herausgebracht. Als eine Ursache der hohen Frauenerwerbslosigkeit wird auf die in den meisten Familien noch übliche rollenspezifische Erziehung und daraus resultierenden Berufswahl der Mädchen hingewiesen, aber auch auf die neue Möglichkeit mit besseren Berufschancen "Mädchen und Frauen in Männerberufe". In einem Gespräch zwischen 2 Mädchen wird sehr deutlich, mit welchen Vorurteilen wir zu kämpfen haben und wie die Umwelt auf uns als Frauen reagiert.

Am Abend trafen sich aus allen Gruppen je 2 Frauen, um als Ergebnis alle Forderungen zusammenzutragen. Um 20 Uhr war ein Frauenfest, wo teils in kleinen Grüppchen weiterdiskutiert wurde und das "Tanzbein geschwungen" wurde. Müde, aber zufrieden über diesen 1. Kongreßtag gingen wir nach Hause.
Am nächsten Morgen trafen sich die Teilnehmerinnen, um die Forderungen für die Presseerklärung und öffentliche Stellen zusammenzustellen und eventuell einzelne Unklarheiten noch auszudiskutieren. Wir stellten fest, daß sich Forderungen zur Veränderung der Situation der Frau nicht allein auf den Bereich Erwerbstätigkeit beschränken (dürfen?), sondern den gesamten Bereich der familiären Situation und der verschiedenen Bereiche des öffentlichen Lebens einschließen müssen.

Um nur einige zu nennen:

- Verkürzung der Arbeitszeit auf mindestens 35 Stunden bei vollem Lohn- und Personalausgleich.
- Die Hälfte aller Arbeits- und Ausbildungsplätze für Frauen bei gleicher Qualifikation.
- Aus- und Weiterbildung von Pädagogen zum Thema "Diskriminierung von Frauen und Mädchen und deren Abbau".

- Abbau der herkömmlichen Rollenvorstellungen in Kindererziehung und öffentlichen Medien.
- Anerkennung einer Pluralität von Lebensformen (Wohngemeinschaften nicht nur für gefährdete Gruppen)
- Einbeziehung beider Elternteile in die Regelung der Mutterschutzbestimmungen
- Volle Einbeziehung ausländischer Frauen in die Sozialversicherung.

Außerdem wurden noch Forderungen zum Bereich Gewerkschaften, Antidiskriminierungsgesetz und Altersversorgung aufgestellt.

Am Nachmittag kamen Vertreterinnen von Funk und Tageszeitungen, die auch teilweise an der Veranstaltung teilgenommen hatten, um sich zu informieren und die Presseerklärung in Empfang zu nehmen. Im Funk wurde ein Interview über den Kongreß gesendet und in der Presse über den Kongreß berichtet.

Wir haben eine Dokumentation erarbeitet, die sowie die Broschüre über unsere Kontaktadresse zum Preis von 2,00 DM erhältlich ist. (=in Briefmarken schicken=)

Veranstalterinnen waren:

- Arbeitskreis Emanzipation/Jusos Berlin (AKE)
- Arbeitskreis sozialdemokratischer Frauen Schöneberg (ASF)
- Beratungsgruppe Frauen gegen Frauenerwerbslosigkeit
- Humanistische Union L.V. Berlin (HU)
- Frauentreff e.V.
- Frauen aus der ÖTV
- Sozialistischer Frauenbund Westberlin (SFBW)

Die Veranstalterinnen planen gemeinsam weitere Veranstaltungen und Diskussionen. Interessierte sind herzlich eingeladen!

GEMEINSAM SIND WIR STARK!

VOLKSUNI

Die Volksuni soll zu einem Bündnis der gesamten Linken beitragen: Gewerkschafter, Wissenschaftler, alternative Kultur, sowie Umweltschutz - und Frauenbewegung sollen die Möglichkeit haben, sich mit ihren Problemen auseinanderzusetzen, sich gegenseitig anzuregen und Ansatzpunkte des gemeinsamen Handelns herauszustellen.

Bei der Organisation der Volksuni beteiligen sich Fauen aus unterschiedlichen Gruppen, um Frauenthemen in die Vorlesungen und Veranstaltungen einzubringen. In den drei großen Bereichen: I Theorie und Geschichte, II Gewerkschaften und Betriebe, III Kultur und Ideologie sollen jeweils drei Veranstaltungen von Frauen getragen werden. Geplant ist bisher:

I
1. Strategien der Frauenbefreiung
2. Frauen in der Bundeswehr - ein Schritt zur Emanzipation?
3. Geschichte der Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau

II
1. Frauenarbeitskreise in der Gewerkschaft
2. Teilzeitarbeit - Ausdruck der Wirtschaftskrise? Schritt zur Emanzipation der Frau?
3. Sozialpolitische Strategien für alternde und alte Frauen

III
1. Frauenliteratur nach 45 und ihr Beitrag zur Frauenbefreiung
2. Ideologisches Verhalten von Frauen
3. Frauen - und Ökologiebewegung - ein notwendiger Zusammenschluß?

Im kulturellen Rahmenprogramm werden Frauen darstellen, wie sie zum Schreiben gekommen sind und was es für sie bedeutet. Ein Fest ist auch geplant, für die Betreuung der Kinder ist gesorgt. Wir fänden es gut, wenn viele Frauen die Volksuni besuchen (die Sommeruni ist ja erst 4 Monate später), um eine angemessene Vertretung der Fraueninteressen dort einzubringen. All den Organisationen, Initiativen usw., die bislang eine ambivalente oder gar ablehnende Haltung der Frauenbewegung gegenüber haben, können wir hier die Notwendigkeit und Erfolge der Frauenbewegung nahebringen und stärken, damit gleichzeitig die Frauen, die sich schon in diesen Bereichen organisiert haben, wie z.B. die Frauenarbeitskreise in der Gewerkschaft. Wir vom Frauenressort sind der Meinung, wir sollten dieses breite Forum unbedingt nutzen, um unsere Interessen, Ideen und Forderungen zu verbreiten.

ORT: WEST-BERLIN

RÄUME DER FREIEN UNIVERSITÄT

ZEIT: PFINGSTEN '80

VOLKSUNI

c/o Das Argument
Altensteinstr. 48 a
D - 1000 Berlin 33

FRAUENTREFF

ANLÄSSLICH DES INTERNATIONALEN FRAUENTAGS AM 8. MÄRZ IM KIEBITZWEG, IN DAHLEM

Gegen 18 Uhr trudelte ich mit meiner Freundin (wir beide 3 Wochen alte SFBW-Neulinge) und deren 7-jähriger Tochter im Kiebitzweg ein. Wir waren eine der Ersten und sahen uns in Ruhe um. Im Keller, in der Abteilung "Frau und Familie" haben wir manchmal amüsiert, manchmal besorgt Bilder angesehen und Tonbandaufnahmen von 12 - 13jährigen Mädchen und Jungen gehört, in denen diese schilderten, wie sie sich ihr Leben in 20 Jahren vorstellen. Die Erwartungshaltungen waren durchweg geschlechtsspezifisch, sie für Haus und Kinder zuständig, er erfolgreich im Beruf. Selbst beim Auto wurde dies deutlich, ein Mädchen: "Mein Mann fährt einen Porsche, ich einen VW". Erschreckt hat mich persönlich, wie oft Kinder Atomkriege, die gerade toben oder die beendet sind, in ihren Phantasien beschrieben haben. Natürlich war es ein Junge, der in 20 Jahren bei der Luftwaffe als Kamikazeflieger "angestellt ist".

Erschreckt war ich auch, als ich mir überlegte, was ich wohl als 12-jähriges Mädchen gesagt hätte. Bestimmt nichts anderes als die Mädchen heute. Soll sich in den 20 Jahren nichts geändert haben?

Nachdem wir uns mit den köstlichen Salaten, die im Keller verkauft wurden, gestärkt hatten, ging es wieder hinauf ins Erdgeschoß, wo sich gerade die verschiedenen veranstaltenden Gruppen vorstellten - die Emanzipationsgruppe der Jusos - die sozialistische Studiengruppe und schließlich wir, der Sozialistische Frauenbund - und das Programm bekanntgegeben wurde.

Die Theatergruppe wollte unter dem Thema "Frauen in der Bundeswehr" Szenen darstellen, die zur anschließenden Diskussion anregen sollten. - Wir freuten uns.-

Nachdem wir in der ersten Etage der alten Dahlemer Villa Plakate genau besehen hatten, damit wir den Durchblick in punkto Sexismus in der Werbung bekamen, und einige Bücher an den Verkaufsständen durchgeblättert hatten, wurden Frauenlieder gesungen, unter anderem ein neues Frauenlied, von dem ich mir wünsche, daß es die "Internationale der Frauen" wird. Mittlerweile war es so voll geworden durch die schätzungsweise 300-400 Besucher, daß sicher 2/3 von ihnen überhaupt keine Chance hatten, diese schönen Lieder zu hören. Die Räume waren einfach zu klein.

- Tja, und dann warteten wir auf das Theaterstück, leider vergebens, wie sich im Laufe der Zeit herausstellte, weil die Aufführung wegen Platzmangels angesichts der überfüllten Räume abgeblasen wurde. Statt dessen wurde ab 22 Uhr zu den Rhythmen einer Reggaeband getanzt. Mir hat ihre Musik gefallen, dennoch war ich enttäuscht. Der Frauentreff war nun auf eine mehr oder weniger "normale" Fête reduziert, auf der man Bekannte traf, mit ihnen plauderte und auf der am Rande einige, allerdings meist schon bekannte, Frauen/Gesellschaftsproble-

me aufgezeigt wurden. Das Spezifische, das den Frauentreff ausmachen sollte, und was ich mir beim Hingehen erhofft hatte, nämlich Anstöße zu finden über einige Frauenprobleme in unserer Gesellschaft, und Gedanken und Argumente darüber auszutauschen, entfiel. Eine Frau sagte treffend: "Eigentlich weiß ich hier nicht, ob ich auf einer Fête des DFB bin oder beim SFB". - Schade - Vielleicht am 8. März 1981?

Einige der vermutlich wenigen, die hochzufrieden nach Hause gingen, war die 7-jährige Tochter meiner Freundin. Sie stellte beim Heimfahren spontan fest: "Mutti, da hat es mir gefallen, da möchte ich nächstes Jahr wieder hin!" Ob sie nächstes Jahr eine inhaltliche Diskussion erleben wird?
Brigitte

* * * * *

Wir haben die Eindrücke von Brigitte und von uns anderen SFBW-Frauen gemeinsam besprochen:
Sind wir unseren Zielen gerecht geworden? Was können wir auf dem nächsten Frauenfest noch anders und besser machen?

Dieses Jahr haben wir unser Fest gemeinsam mit dem Arbeitskreis Emanzipation der Jusos und den Sozialistischen Studiengruppen (Sost) organisiert. Diese Zusammenarbeit mit anderen Organisationen (wie auch beim Kongreß zur Frauenerwerbslosigkeit) ist wichtig; ein Ziel der weiteren Arbeit sollte es sein, noch mehr Frauengruppen in solche Aktionen miteinzubeziehen.

Hauptsächlich wollen wir mit unseren Veranstaltungen Frauen ansprechen (interessierte Männer können aber auch kommen!); Ziel ist, zum 'Frauentag' nicht nur ein gelungenes Fest zu feiern, sondern den Frauen auch Denkanstöße zu geben, die Arbeit des SFBW bekannt zu machen und Arbeitsergebnisse vorzustellen und auch zu diskutieren. Deshalb hatten wir für den ersten Teil des Abends geplant, in kleinen Gruppen aktiv zu werden, um auch bessere Möglichkeiten zu haben, die Besucherinnen miteinzubeziehen. So hatte eine

AG Collagen über Frauenbilder in der Werbung gemacht und eine andere eine 'Ton-Bild-Show' zusammengestellt, die die Vorstellungen und Wünsche von Kindern und Jugendlichen über ihre Zukunft dokumentierte. Eine dritte Gruppe hatte sich ein Spiel überlegt, bei dem jede(r) Beteiligte per Los eine These zum Thema 'Liebe' zugeteilt bekam, die dann in einer Diskussion verteidigt werden mußte.
Die vielen kleinen Räume in dem Haus am Kiebitzweg eigneten sich als Rahmen für diese Projekte eigentlich ganz

gut - waren mit der stetig wachsenden Zahl der Leute aber leider bald überfüllt.
So bekamen viele nichts von dem Musikprogramm mit und auch der Überblick über die Gruppenaktivitäten ging verloren. Dazu kam, daß den Projekten der einzelnen AGs gute Ideen zugrunde lagen, aber das Vorgehen während der Veranstaltung nicht genau genug geplant worden war.

Fazit: Kleingruppen zu bestimmten Themenschwerpunkten fanden viele Frauen gut. - Aber: die Räume müssen groß genug sein, damit die Gruppen ruhig arbeiten können und später kommende Leute auch noch Platz haben, sich orientieren können und entweder noch irgendwo mitmachen oder sich auch nur quatschend niederlassen können.
Gruppenarbeit erfordert genaue Vorbereitung und auch Mut bei der Umsetzung! Hoffentlich können wir im nächsten Jahr die Anknüpfungspunkte für Gespräche und Kontakte noch besser ausnutzen.
Das Miteinander-etwas-Machen, Reden, sich Auseinandersetzen auch das Interesse der Besucher(innen) war, merkten wir daran, daß viele deutlich ihre Enttäuschung äußerten, als das angekündigte Theaterstück unserer Theatergruppe ausfiele, wegen Platzmangel.
Einziger Trost: Demnächst wird es eine

Veranstaltung des SFBW zum Thema "Frauen in die Bundeswehr?" geben, wo die Theatergruppe ganz bestimmt genug Platz zum Spielen hat!

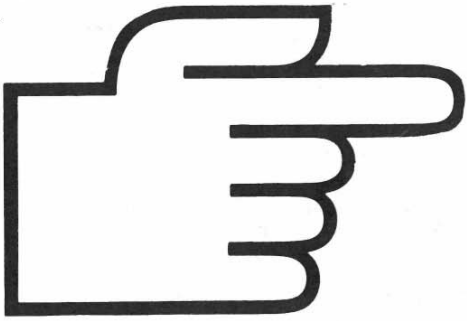
Wo der Platz zum Theaterspielen nicht ausreichte, fand die Band zum Glück dann noch Raum für ihre Instrumente.

Getanzt wurde bei bester Stimmung noch lange - bis um 2 Uhr morgens!

DER 8. MÄRZ - KEIN GEDENKTAG FÜR GEWERKSCHAFTERINNEN?

Mit viel Engagement machten sie sich an die Arbeit, die Kolleginnen des Bezirksfrauenausschusses der ÖTV. Aber sie hatten die Rechnung ohne ihre Gewerkschaft gemacht:
Zunächst gab es "grünes Licht" seitens der ÖTV-Bezirksleitung. Daraufhin wurde ein Programm gemacht und darüber diskutiert, mit welchen Verbänden die 70. Wiederkehr des Internationalen Frauentags begangen werden sollte - entsprechende Angebote waren vorhanden.
Auf dem Programm standen aktuelle Gewerkschaftsthemen, z.B. die gewerkschaftliche Situation der Frau und die Bedeutung der Berufstätigkeit für die Gleichberechtigung. Die Frauen in der ÖTV wollten wieder einmal gute Arbeit leisten.
Doch dann, eine Woche vor diesem denkwürdigen Tag, am 28. Januar, kam das "Stop" des DGB:
Das Begehen des Internationalen Frauentags gefährde das Prinzip der Einheitsgewerkschaft - so stand es schwarz auf weiß in dem Brief - unterzeichnet von Heinz-Oskar Vetter und Maria Weber.
Nein - das Prinzip der Einheitsgewerkschaft wollten die Frauen nicht gefährden! Sie wollten eigentlich nur daran erinnern, daß vor 70 Jahren der 8. März als Internationaler Feiertag für die Arbeiterfrau eingeführt wurde. Damals lauteten die Forderungen dieser Frauen:
Gleicher Lohn für gleiche Arbeit!
Nach wie vor gibt es in unserem Land keinen gleichen Lohn für gleiche Arbeit - obwohl das dem Grundgesetz widerspricht.
Mit gutem Gewissen wollten Gewerkschaftsfrauen diesen Tag zu ihrem Tag machen. Nun müssen sie sich ernsthaft fragen, wem dieser Beschluß des DGB nützen sollte!? Ganz sicher wird dadurch die gewerkschaftlich notwendige Frauenpolitik nicht gefördert - und das bei stark steigender Zahl weiblicher Mitglieder!

eine ötv-Frau



Initiative Gewerkschafter gegen rechts - Freiheit statt Strauß

Im November 1979 gründete sich in Westberlin die Initiative "Gewerkschafter gegen rechts - Freiheit statt Strauß!" Die Intention dieser Initiative, die sich ausschließlich an die gewerkschaftlich organisierten Kolleginnen und Kollegen richtet, und bislang mit rund 750 Unterschriften aus bald allen Einzelgewerkschaften unterstützt wird, war und ist es, einmal einen Kanzler Strauß zu verhindern, aber auch allgemein gegen die Rechtsentwicklung auch in dieser Stadt aktiv vorzugehen, die nach ihrem Selbstverständnis auch nach der Wahl notwendig sein wird.
Die Initiative hat sich zur Aufgabe gemacht, durch offensives Darstellen von Arbeitsinteressen und gewerkschaftlichen Forderungen auf der einen Seite die Unvereinbarkeit von Arbeiterpositionen mit Positionen der von Strauß vertretenen Politik zu verdeutlichen, und auf der anderen Seite, die Rechtsentwicklung und die Restauration unzeitgemäßer gesellschaftlicher Verhältnisse insgesamt zu bekämpfen, wie sie in der BRD und Westberlin anzutreffen und unter Beweis gestellt werden kann und wurde.
Bald nach Gründung bildeten sich deshalb 8 Arbeitsgruppen, die zwischenzeitlich intensiv arbeiteten und in Veranstaltungen, Flugblattaktionen sowie aus Anlaß von Demos an die Öffentlichkeit treten wollen. Diese Arbeitsgruppen beschäftigen sich mit 1) Tarifautonomie, 2) Sozialstaatlichkeit, 3) Abbau demokratischer Rechte, 3) Frieden + Entspannung, 5) Neonazismus, 6) Bildung + Schule, 7) Organisation und Veranstaltungen und 8) aber sicher nicht an letzter Stelle - Frauen.
Diese AG stellt sich im folgenden kurz selber vor.

ARBEITSGRUPPE: FRAUENPOLITIK IN DEN PARTEIEN

Frauenarbeitslosigkeit, Schließung von Kindertagesstätten, verstärkte Angriffe auf das Indikationenmodell u.v.m. machen deutlich, daß viele Ziele gewerkschaftlicher Frauenpolitik - z.B. Recht auf Arbeit, Abbau von Doppelbelastung, Selbstbestimmungsrecht - noch lange nicht erreicht sind. Vielmehr ist seit Beginn der Wirtschaftskrise ein Rückwärtstrend zu verzeichnen: die Versuche, die Frauen zu einer Rückkehr an Heim und Herd zu bewegen, sind unübersehbar.
Gerade angesichts des anstehenden Bundestagswahlkampfes und der zu erwartenden Bemühungen der Parteien, die Frauen als Wählerinnen zu gewinnen, schien es uns - einigen Frauen in der ÖTV - notwendig, sich mit Politik und Programmatik der Parteien zur Frauenfrage auseinanderzusetzen. Uns geht es um eine Aufarbeitung und Bewertung der Ziele und gesellschaftlichen Wertvorstellungen der Parteien in puncto Frauenfrage/Familienpolitik sowie um eine Untersuchung der realen Politik der Parteien, - denn die schönsten Versprechungen nutzen nichts, wenn sie nicht eingehalten werden. Schwerpunktmäßig haben wir uns konzentriert auf eine Beurteilung der Politik der sozialliberalen Koalition und der CDU/CSU in bezug auf folgende Punkte:

- § 218 (insbesondere die Kampagne gegen das Indiaktionenmodell)
- Arbeitsmarktpolitik und Berufsausbildung für Frauen
- Familienpolitik (Erziehungsgeld, Kindertagesstätten usw.)
- soziale Sicherung (Rente)
- Ehe- und Scheidungsrecht.

Wir werden versuchen, die Ergebnisse möglichst breit zu veröffentlichen, um den Frauen gerade auch im Wahlkampf Entscheidungs- und Argumentationshilfen zu geben, die es ihnen ermöglichen, die Politik und Versprechungen der Parteien einzuschätzen. Wir wollen damit gerade auch in puncto Frauenfrage/Familienpolitik einen Beitrag zum Kampf gegen die Rechtsentwicklung der BRD und für Gleichberechtigung und Emanzipation leisten. - . - . - . -

Selbstverständlich ist die Initaitive kein festgefügter Block, der keine Mitarbeit mehr zuließe. Im Gegenteil, jede Arbeitsgruppe ist froh, noch einen oder mehrere Impulse zu bekommen, um noch breiter gegen jede reaktionäre Politik kämpfen zu können. Deswegen auch der Aufruf an alle gewerkschaftlich organisierten Frauen Westberlins, macht mit, helft sowohl einen Kanzler Strauß und die Kräfte, die ihn möglich gemacht haben, zu verhindern, als auch der Rechtsentwicklung offensiver, argumentativer, also entschlossener entgegentreten zu können. In dem Zusammenhang sei auf die Großveranstaltung am 9. Mai 80 in der "Neuen Welt" verwiesen, bei der sich neben einem Hauptreferat eines gewerkschaftlichen Partners und den verschiedensten kulturellen Beiträgen auch die Initiative kurz vorstellen wird. Des weiteren ist beabsichtigt, am 19. Mai (dem Tag des CDU-Landesparteitages) eine große Demonstration durch die Stadt zu machen. Diese Demo soll von den 3 Anti-Strauß-Initiativen der Stadt (STAECK, FU-INI und Gewerkschafter gegen rechts) getragen und von allen, die das Gemeinsame in den Vordergrund stellen, unterstützt werden, damit diese Demo in aller Breite und Deutlichkeit den unbeugsamen Willen der Westberliner Demokraten zeigen, aktiv für die demokratischen Rechte und sozialen Besitzstände der abhängig Beschäftigten einzutreten.

Rezensionen

KRISTINE VON SODEN, GABY ZIPFEL (Hrsg.):

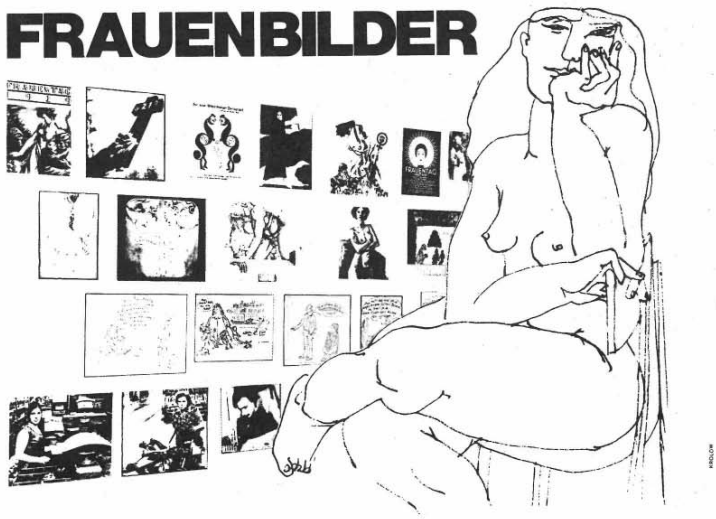
70 JAHRE FRAUENSTUDIUM. FRAUEN IN DER WISSENSCHAFT

Kleine Bibliothek, Pahl-Rugenstein Verlag, Köln 1979, 195 Seiten, DM 14,80

Seit 70 Jahren studieren Frauen an deutschen Hochschulen, aber erst in letzter Zeit haben die Studentinnen und Dozentinnen eine Diskussion aufgenommen, die sich mit der Situation der Frau als Subjekt und Objekt der Wissenschaft beschäftigt. Das heißt, Frauen beginnen erst jetzt, an Wissenschaft die Forderung zu stellen, auch ein Instrument zur Klärung und Überwindung speziell weiblicher Probleme zu werden, mit anderen Worten, Frauen wollen sich Wissenschaft aneignen.
Das Buch von Kristine v. Soden und Gaby Zipfel versteht sich als Versuch, diese Auseinandersetzung in ihrer Vielfalt darzustellen, wobei die Herausgeberinnen darauf hinweisen, daß sie keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Trotz dieser Einschränkung meine ich, daß wesentliche Fragen in den ausgewählten Beiträgen angesprochen werden.
Eingeleitet in die Problematik wird mit einem Aufsatz zur Geschichte des Frauenstudiums. Er macht deutlich, welche Hindernisse Frauen bei der Durchsetzung des Rechts auf ein Studium in den Weg gelegt wurden und wie unter dem Faschismus das Erreichte wieder verlorenging durch Maßnahmen zur Beschränkung der Frauenarbeit, durch den eingeführten Numerus Clausus, nach dem der Anteil der Studentinnen an der Gesamtstudentenschaft nicht 10% überschreiten durfte und schließlich durch die Propagierung eines Frauenbildes, das die gesellschaftliche Bestimmung der Frau allein darin sah, "zur rassischen Erhaltung der Volksgemeinschaft Kinder zu gebären".
Den 1. und den 3. Teil, der sich ganz konkret in einzelnen Beiträgen mit der Problematik von Frauen an den Hochschulen und in der Wissenschaft beschäftigt, verbindet der Aufsatz von Gaby Zipfel "Unter welchen Bedingungen studieren wir eigentlich". Sie zeigt, wie mit der krisenhaften Entwicklung seit 1973 von den Bemühungen um Chancengleichheit vor allem auch für Frauen und Arbeiterkinder nicht mehr die Rede ist, sondern die Bildungsreformen dar-

auf zielen, den Hochschulbetrieb dem Verwertungsinteresse des Kapitals unterzuordnen. Frauen sind von der Hochschulreformierung in besonderem Maße betroffen. Durch das Hochschulrahmengesetz werden sicherlich noch mehr Frauen als bisher vom Studium abgeschreckt. Mit Tabellen und Zahlen belegt sie, daß die "Chancengleichheit für Frauen und Mädchen im allgemeinbildenden und Hochschulwesen konstant geblieben ist." Die Autorin bleibt aber nicht bei der Feststellung der Misere, sondern weist darauf hin, daß es von dem Kampf der Frauen abhängen wird, inwieweit sie mehr Chancengleichheit an der Hochschule durchsetzen können. Auf erste Aktionen in diese Richtung geht sie am Schluß ihres Beitrags ein.

Dagmar



FRAUENBILDER LESEBUCH, hrsg. von der ELEFANTEN PRESS, Anna Tühne und Rina Olfe-Schlothhausen, Berlin (West) 1980, 24,80 DM

Schon der Titel dieses Buches verrät, was die Autorinnen sich vorgenommen haben. Sie wollen mittels verschiedener Medien, Karikaturen, Satiren, Fotos, Malerei, Interviews und Gedichten, die Diskriminierung und Diffamierung der Frau in allen Bereichen, in Ausbildung und Schule, im Beruf, in der Familie, in der Freizeit und im Verhältnis der Geschlechter zueinander dokumentieren und analysieren. Doch was ist nun eigentlich neu an diesem Buch?

Hier wird der Versuch unternommen, nicht nur einzelne Bereiche aus dem Leben der Frau herauszugreifen, sondern dieses in seiner Gesamtheit mit unterschiedlichen Medien darzustellen.

Um zu Erkenntnissen über die historische Sitaution der Frau zu gelangen, gehen die Autorinnen zurück bis zum Matriarchat, analysieren die Stellung der Frau im Mittelalter, in der französischen Revolution und gelangen über die bürgerliche und proletarische Frauenbewegung des 19. Jh. zur demokratischen und autonomen Frauenbewegung unserer Gegenwart. Nach dieser historischen Bestandsaufnahme behandeln sie die Diskriminierung der Frau in der Gegenwart und müssen zu der Feststellung gelangen, daß sich kaum etwas verändert hat. Von den Forderungen, die die Frauen schon im 19. Jh. aufgestellt haben, ist nur die eine, nach dem Wahlrecht, erfüllt. In den folgenden Teil des Katalogbuches, wo über die Arbeit der Frauen berichtet wird, kommen die Frauen selbst zu Wort, als Sekretärin, als Frau in Wissenschaft und Hochschule, am Fließband, als Hausfrau, aber auch als Betriebsrätin unter männlichen Kollegen.

Als weiterer wichtiger Bereich wird von den Autorinnen das Thema Kultur und Gegenkultur von Frauen aufgegriffen. Es wird ein Interview veröffentlicht mit Helma Sanders und eine Analyse ausgearbeitet über Frauen und Musik.
Aber auch das Thema Liebe und Leben nimmt in diesem Buch einen breiten Raum ein. Es wird gesprochen von der Sexualität, der Kindererziehung, dem Mutterschutzgesetz und der Empfängnisverhütung. Dieses jedoch nicht alles "bierernst", sondern auch zum Lachen, denn insgesamt soll "das Buch zum Lachen, zum Anlachen von Überkommenem, zum Anlachen neuer Möglichkeiten" sein. Und dieses ist den Autorinnen gelungen, auch wenn einzelne Bereiche noch hätten ausgeweitet werden müssen. Doch: "Wie sollte es möglich sein, die Hälfte der menschlichen Welt in ein Buch zu pressen!"

Margret

FILMBESPRECHUNG

Filmfoto „Der Schrei aus der Stille"

GEDANKEN ZU DEM FILM "EIN SCHREI AUS DER STILLE"

Mit gemischten Gefühlen, einer ganzen Portion Angst, besuchte ich nach langen Gesprächen mit Freundinnen diesen Film. Ich war auf schreckliche Szenen vorbereitet, dachte ich, aber auch das half nicht, das zu Sehende leichter zu verarbeiten. Die Problematik war mir bekannt: "Vergewaltigung". Ich hatte viel darüber gehört und gelesen, aber die Gefühle betroffener Frauen waren mir vor diesem Film nicht so deutlich. Ich ging mit einer Freundin dorthin, mit meinem Freund wollte ich nicht gehen, ich wollte meine Gedanken und Gefühle erst sortieren, ehe ich mit einem Mann "darüber" sprechen wollte.

Der Film beginnt mit der Vergewaltigung einer Krankenschwester. Ein Lastwagenfahrer überfällt sie, droht mit dem Messer an ihrer Kehle, schleppt sie in seinen Lastwagen und überschüttet sie sowohl mit Worten wie auch mit Schlägen mit Unmengen von Haßgefühlen. Haß, der sich über Jahre aufgestaut hat auf ein gesamtes Geschlecht. Nicht diese Frau wird von ihm gehaßt, sondern alle Frauen, die existieren.

Die beiden werden nie gleichzeitig auf der Leinwand gezeigt, sondern immer nur einzeln aus der Sicht von ihr und umgekehrt. Als Zuschauer erlebt man (frau) diese Szene, als würden einem diese ganzen haßerfüllten Aggressionen selbst zuteil. Er schlägt! Die Leinwand wird rot, man sieht durch ihre Augen, Blut! Sie ist diesem Mann ohnmächtig ausgeliefert! Wie sie später sagt, empfindet sie nur Angst. Angst, die sich in ihrem ganzen Körper ausbreitet, sie kann nicht ausweichen! Diese gleiche Ohnmacht erlebt der Zuschauer auch, schon allein deswegen, weil dies eine sehr lange Szene ist.

Am Schluß "schmeißt" er sie weg, raus aus dem Auto. Mit Mühe schafft sie es, nach Haus zu kommen, ruft von dort aus ihren Freund an, der als Mediziner im Krankenhaus arbeitet. Er eilt nach Hause, hilft ihr beim Waschen, Haare kämmen (eine lange Szene), ist sehr zärtlich mit ihr, er selbst ist verzweifelt über die Grausamkeit, die ihr angetan wurde, er weint. Ab jetzt nimmt die Resignation unabänderlich ihren Lauf. Sie gibt den Beruf auf, zieht sich aus allen sozialen Kontakten zurück, sie wird depressiv und ängstlich, lebt nur noch zu Hause, keine Gespräche mit ihrem Freund, keine mögliche Therapie, nichts scheint zu helfen. Ihr einziger Ausweg ist der Selbstmord durch Tabletten. Ihre Seele ist im Moment der Vergewaltigung gestorben, ihr Körper erst zwei Monate später.

In Zwischeneinblendungen werden Szenen aus dem Krieg gezeigt, Soldaten, die abrücken und unzählige vergewaltigte Frauen zurücklassen. Schicksale, über die nie gesprochen wird. Ausnahmesituationen. Aber sind Vergewaltigungen im Krieg vergleichbar mit der Vergewaltigung, wie sie im Film gezeigt wurde? Werden durch die Einblendung die Probleme des Krieges nicht nur reduziert und vereinfacht?

Klitorisbeschneidung in Afrika! Ein Filmausschnitt ohne Ton. Das Mädchen wird von einer Frau beschnitten, es soll niemals die Gefühle haben können, die seine Mutter auch nie haben konnte. Der kleine, schmächtige Körper des Mädchens, seine großen erwartungsvollen Augen, endlich wird sie zur Frau! Zur Frau? Dann der Schmerz! Das Mädchen steht auf, es weint, schreit? Man hört nichts, fühlt nur mit. Ich erlebe tiefe Ohnmacht!

Dann eine Szene, in der vergewaltigte Kinder zu Worte kommen. Mir wird das Maß an Unterdrückung von Kindern bewußt. Mir kommen Gedanken daran, wie man Kindern damit unter anderem die Freude an Sexualität abgewöhnt. Nach diesen frühen Erlebnissen, wo sie sich nur angstvoll bedroht fühlen konnten, gibt es auch für sie kaum Chancen, Spaß am Sex und am eigenen Körper zu gewin-

nen. Sie sind für Jahre der Zukunft geschädigt worden, dabei muß bedacht werden, daß dies sicher nur ein Aspekt der Auswirkungen frühkindlicher Vergewaltigung ist.
Als nächstes beschreiben Frauen, in welchen Situationen, von welchen Männern sie vergewaltigt wurden. Man hat es ja nie geahnt! Oder doch? Regisseur, Staatsanwalt, Direktor einer Firma, Psychoanalytiker, etc. nutzen die Abhängigkeiten der Frauen aus und vergewaltigen sie. Aber welche Frau traut sich, solch eine Mißhandlung anderen mitzuteilen, denn das herrschende Urteil besagt, daß Frauen, die sich vergewaltigen lassen, "es wohl auch ganz gerne haben". Frauen werden gerne "genommen", heißt es.
Genau dieses unreflektierte Vorurteil schiebt der Film beiseite, es wird die Angst, die Scham, die Ohnmacht der betroffenen Frauen gezeigt.
Zwischendurch sprechen Regisseurin und Interviewerin immer wieder einzelne Szenen durch, reflektieren, geben Zahlenmaterial, aber auch ihnen gelingt es nicht, zumindest auf der Gesprächsebene Möglichkeiten der Bewältigung solcher Problematik zu zeigen. Es stimmt sicher, gegen eine Vergewaltigung kann eine Frau sich nicht wehren. Das ist eine der vielen "Mächte" der Männer. Es geschehen täglich unzählige Vergewaltigungen! Viele Frauen überwinden dieses Schreckenserlebnis sicher nie, aber viele werden sicher einen Weg gefunden haben, diese Problematik aufzuarbeiten, und sei es auch ein jahrelanger beschwerlicher Weg, der allein sicher nicht gegangen werden kann, sondern das Verständnis und die Hilfe anderer benötigt.
Wie auch anderen Frauen, mit denen ich sprach, so erging es auch mir: Ich fühlte mich tagelang traurig, tatenunlustig, ohnmächtig meiner Umwelt ausgeliefert, dabei will ich doch lernen, meine Probleme aktiv zu bewältigen! Lange habe ich nachgedacht, wodurch diese Ohnmacht bei mir hervorgerufen wurde. Sicher, ich war mir der Tragweite des Inhalts dieses Filmes bewußt, aber was half das? Erst langsam wurde mir deutlich, daß ich dieses Gefühl der Ohnmacht innerhalb meiner Sozialisation so häufig erlebt hatte, die Aussichtslosigkeit, sich wehren zu können, ich fühlte mich plötzlich so hilflos wie als Kind. Aber ich wollte diese Gefühle endlich hinter mir lassen. Je mehr ich grübelte, desto deutlicher wurde mir, daß der Film ein Schicksal darstellt. Mir fehlen bei diesem Film Informationen über das bisherige Leben der Frau! Welche früheren Erlebnisse dieser Frau, die sie nicht verarbeiten konnte, ließen sie generell so ohnmächtig werden? Warum konnte sie das Verständnis, die Hilfe des Freundes nicht annehmen? Da gibt es sicher viele ernstzunehmende und schwerwiegende Gründe, die leider nicht erwähnt werden. So ist es ein Schicksal dieser Frau, das sicher viele teilen, deren unabänderliche Lösung viele Frauen auch wählen werden, aber sollte es Aufgabe eines Filmes sein, solcherart Ohnmacht zu vermitteln,
Erst als mir die "Einzigartigkeit" dieser Darstellung bewußt wurde, mir klar wurde, daß ich durch meine langjährige Arbeit in Frauengruppen andere Möglichkeiten der Problembewältigung für mich erschlossen habe, ich noch offene Fragen an den Inhalt des Filmes fand, konnte ich meine Ohnmacht bekämpfen. Ich will unter anderem mit Frauen aktiv an meinen Problemen arbeiten und mich nicht in eine weibliche Ohnmachtsrolle drängen lassen. Vielleicht hätte der Film zumindest in dem Schlußgespräch die Möglichkeit einer aktiven Bewältigung offen lassen sollen.

Gabi

-.-.-.-.-.-.-.

Was leistet dieser Film, wenn er wie oben erwähnt, so viel Resignation verbreitet? Anne-Claire Poirier erklärt in einem der Dialoge mit der Filmcutterin, daß sie Frauen ermutigen will, über ihre Angst- und Schamgefühle zu sprechen und nach ihrem Entstehen zu fragen. Indem sie das Tabu Vergewaltigung thematisiert, schafft sie Öffentlichkeit. Frauen beginnen in Diskussionen über ihre eigenen Ängste zu sprechen und Männern hilft er, ein Problembewußtsein für "Gewalt gegen Frauen" zu entwickeln und ihre eigene Rolle zu hinterfragen, denn sie zeigt auch die "alltäglichen" Vergewaltigungen, die als legitimes Recht gegenüber abhängigen Frauen ausgeübt werden.
Der Film macht Angst und Betroffenheit sichtbar. Doch Angst und Ohnmacht zu ver-

mitteln oder Ängste zu verstärken, kann nicht im Interesse der Regisseurin liegen. Aber um lähmende Angst abzubauen, reicht es nicht mehr aus, über diese Angst nur zu sprechen. Weil der Film im Grunde genommen nur diese einzige Handlungsperspektive, "das Sprechen", zeigt, bleibt eine gewisse Perspektivlosigkeit.
Es ist einleuchtend, daß die Konsequenz aus der nicht bewältigten Vergewaltigung gezeigt wird und der Film authentisch das Leben der vergewaltigten Frau mit ihrem Selbstmord enden läßt. Und es ist wichtig, daß Anne-Claire Poirier unsere Gesellschaft widerspiegelt, wie sie ist und nichts beschönigt. So wäre es keine Lösung, den Film mit einem guten Ende, wo-möglich einer solidarischen Aktion, enden zu lassen. Das wäre nicht realistisch. Doch es fehlen weitere Handlungsperspektiven. Über Vergewaltigung sprechen lernen, ist schon ein großer Schritt, aber das reicht oft nicht aus. Obwohl die Vergewaltigte mit ihrem Freund über die Vergewaltigung gesprochen hat, endete ihr Leben im Selbstmord. Das zeigt, daß die durch die Vergewaltigung entstandenen Konflikte nicht in der Zweierbeziehung, isoliert von anderen Frauen bewältigt werden können. Hier versäumt der Film auf Aktionen wie z.B. den "Notruf" hinzuweisen. Es müßte in jeder Stadt eine solche Initiative entstehen. In und mit solchen Aktionen können sich Frauen gemeinsam gegen Vergewaltigung wehren. Es ist notwendig, daß sich die Öffentlichkeit mit diesem Thema wesentlich stärker auseinandersetzt, denn Vergewaltigung ist kein Problem von einzelnen Pechvögeln, kein individuelles, sondern ein gesellschaftliches Problem. So muß es auch als Herausforderung an die Gesellschaft von Betroffenen ständig problematisiert werden, und das könnte (in und) durch solche Initiativen geschehen.
Ein "Schrei aus der Stille" darf die Stille nicht in so großem Maße ungestört lassen.

Franziska, Birgit, Martina, Gisela

Leserbrief

Liebe Edith - Hannelore - Petra!
Zum Geburtstag bekam ich das neue Pelagea-Heft Nr.12. Ich schlug es neugierig auf: "Zur Autonomie der Frau" der 1. Artikel. Ich blätterte: 1-2-3-4-5-6-7-8-9 Seiten-- da legte ich das Heft erstmal wieder weg- Nun habe ich mir das Heft in einer ruhigen Stunde wieder vorgeholt. Ich begann zu lesen und las immer begieriger weiter. Es war einfach spannend! Ganz besonders gefiel mir die Sprache. Sie war verständlich, ohne viel Fremdwörter und Schachtelsätze, klar im Aufbau, wichtig (jedenfalls für mich!) die "Rückblenden", die den Zusammenhang mit den Gegenwartsproblemen herstellen. ich habe es gerne gelesen. Zwar werde ich den Aufsatz noch häufiger lesen müssen, um Euer Anliegen zu verstehen und einen Bezug zu meinem Leben zu finden.--
Ich wollte Euch diesen ersten Eindruck einfach schnell mal sagen, zumal ich sonst oft Schwierigkeiten habe, die Sprache der "Pelagea" zu verstehen und es mich ermüdet, mit einem Fremdwörterlexikon zu lesen.
Sagen muß ich zwar dazu, daß ich keine regelmäßige Pelagea-Leserin bin.--
Dazu kurz ich über mich: Jahrgang 14, eine bürgerliche Frau, die "seit 15 Jahren dabei ist, sich zu emanzipieren" - mein Sohn über mich. Kein Abitur, keine Berufserfahrung, es sei denn als Ehefrau und Mutter von 5 Kindern.
Ich hoffe, dieser kl. ganz impulsive Schrieb macht Euch ein wenig Spaß.
Macht weiter so! Danke! Ingeborg B.

Und hier alle BUCHLÄDEN, in denen Ihr die PELAGEA kaufen könnt:

LILITH 1-12, Knesebeckstr.86/87 EUROPÄISCHES BUCH 1-12, Knesebeckstr. 3 KIEPERT, 1-12, Hardenbergstr. 4-5 SONNENBUCHHANDLUNG 1-44, Sonnenallee 67 JÜRGENS BUCHLADEN 1-33, Königin-Luise-Str. 40 MENSA FU EUROPÄISCHES BUCH 1-33, Thielallee 34 BUCHLADEN-KOLLEKTIV 1-12 Savignyplatz MARGOT SCHÖLLER 1-12, Knesebeckstr. 33 HEINRICH-HEINE BUCHHANDLUNG 1-12 im Bahnhof Zoo AUTORENBUCHHANDLUNG 1-12, Carmerstr. 10 WOLFF'S BÜCHEREI 1-41 Bundesallee 133 WOHLTHAT'SCHE BUCHHANDLUNG 1-41 Rheinstr. 11 WALTHERS BUCHLADEN 1-41 Bismarckstr. 3 LABRYS 1-62 Yorckstr. 22 STODIECK'S BUCHHANDLUNG 1-40 Richard-Wagner-Str. 39 ZIMMERMANN 1-19 Schloßstr. 29FRIESENBUCHHANDLUNG 1-61 Friesenstr. 21 BUCHLADEN IN KREUZBERG 1-61 Großbeerenstr. BÜCHERECK IN KREUZBERG 1-36 Admiralstr. 1-2

Die Leistung der Frau in der Kultur

(Auf eine Rundfrage)

1.
Zu deutsch: „Die klagliche Leistung
der Frau"
Meine Herren, wir sind im Bilde.
Nun, Wagner hatte seine Cosima
Und Heine seine Mathilde.
Die Herren vom Fach haben allemal
Einen vorwiegend weiblichen Schatz.
Was uns Frauen fehlt, ist
„Des Künstlers Frau"
Oder gleichwertiger Ersatz.

2.
Mag sie auch keine Venus sein
Mit lieblichem Rosenmund,
So tippt sie die Manuskripte doch fein
Und kocht im Hintergrund.
Und gleicht sie auch nicht Rautendelein
Im wallenden Lockenhaar,
So macht sie doch täglich die Zimmer rein
Und kassiert das Honorar.

3.
Wenn William Shakespeare fleißig schrieb
An seinen Königsdramen,
Ward er fast niemals heimgesucht
Vom „Bund Belesner Damen"
Wenn Siegfried seine Lanze zog,
Don Carlos seinen Degen,
Erging nur selten an ihn der Ruf,
Den Säugling trockenzulegen.

4.
Petrarcas Seele, weltentrückt,
Ging ans Sonette-Stutzen
Ganz unbeschwert von Pflichten, wie
Etwa Gemüseputzen.
Doch schlug es Mittag, kam auch er,
Um seinen Kohl zu essen,
Beziehungsweise das Äquivalent
In römischen Delikatessen.

5.
Gern schriebe ich weiter
In dieser Manier,
Doch muß ich, wie stets,
Unterbrechen.
Mich ruft mein Gemahl.
Er wünscht, mit mir
Sein nächstes Konzert
Zu besprechen.